Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

März. 1907. No. 3.

Paul-Gerhardt-Literatur.

I. Ausgaben.

1. **Kaiser**, P. *D.*: **P. G.'s sämtl. Lieder.** Bearbeitet und hrsg. Leipzig, M. Hesse. (VIII, 487 S.) 1,40 M., geb. 2 M.
2. **Wackernagel**, Ph.: **P. G.'s Geistliche Lieder.** Neu bearb. von W. Tümpel. Gütersloh, C. Bertelsmann. (40 u. 479 S.) Geb. 3 M.
3. **Nelle**, W.: **P. G.'s Lieder und Gedichte.** Hamburg, G. Schloeßmann. (LXV u. 418 S.) Geb. 4 M.

Alle drei Ausgaben sind vollständig, alle drei gut ausgestattet. Kaiser hat mit dem Geschmack des berufenen Dichters, aber reichlich stark umgedichtet, wobei er auch guten Vorlagen in Gesangbüchern gefolgt ist. Weitere Änderungen und die G.schen Lesarten sind unterm Texte angegeben. Die Anordnung ist meines Erachtens nicht durchweg glücklich. Durch die Lesarten unterm Texte ist der Genuß gestört. Wer einen modernisierten G. wünscht, wird hier finden, was er sucht. Eine knappe Einleitung bietet das nötigste Text- und Lebensgeschichtliche. Der Preis ist, den berühmten Hesseschen Klassikerausgaben entsprechend, sehr billig. — Tümpel gibt die Wackernagelsche Arbeit in 9. Auflage, mit durchaus ursprünglichen Texten, zwar in moderner Orthographie, aber doch mit allen altertümlichen Wortformen, z. B. Häupt, müglich, itzt. Darin ist die Ausgabe also der A. Ebelingschen von 1898 gleich. An Genauigkeit des Textes übertrifft sie sie aber noch. Dem knappen Lebensbilde und dem Berichte über die Ausgaben folgt eine kurze Erläuterung altertümlicher Wörter.

Meine Ausgabe versucht, in der Anordnung bisherige Schwierigkeiten zu lösen, gibt den Text ganz ursprünglich, die Wortformen aber, außer wo der Reim es fordert, in unserem heutigen Deutsch, um dem Erbauungsbedürfnisse möglichst zu entsprechen. Die Einleitung über „den Dichter und seine Dichtung" ist eingehender, als in den anderen Ausgaben. Ein Verzeichnis der Lieder nach der Zeit des Erscheinens nebst sämtlichen Quellen ist beigegeben, auch ein Verzeichnis der nach Bibelstellen gedichteten Lieder. Jedem Liede ist seine Jahreszahl und die Angabe der passendsten und bekanntesten Melodie beigefügt.

II. Wissenschaftliche Arbeiten.

1. **Petrich**, H.: **P. G., seine Lieder und seine Zeit.** Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtung und der christlichen Kirche. Auf Grund neuer Forschungen u. Entdeckungen. Gütersloh, C. Bertelsmann. (XVI, 240 S.) 3 M., geb. 3,50 M.
2. **Kawerau**, G.: **P. G., ein Erinnerungsblatt.** Halle a. S., E. Haupt. (85 S.) 1,20 M.

Das Werk von Petrich darf man getrost als das P. G.-Werk für den Jubiläumstag bezeichnen. Der bekannte Volksschriftsteller begegnet uns hier als glücklicher und gründlicher Geschichtsforscher. Er hat Stadt- und Landesgeschichten, Kirchenbücher und Archive durchforscht und so statt des trockenen Gerippes, als das P. G.s Leben uns seither meist erschien, eine Gestalt mit Fleisch und Blut, Frische und Farbe vor uns erstehen lassen. Das ist nicht Rhetorik, nicht wohlfeile Volkstümlichkeit, das ist Geschichtsschreibung. Wer selbst seit Jahrzehnten über G. forscht, vermag zu ermessen, wie weit Petrich uns hier auf dem lebensgeschichtlichen

Gebiete vorwärts gebracht hat. Mit all dem legendenhaften Beiwerk ist gründlich aufgeräumt. Einige Versehen und Fehler sind mir aufgestoßen, die ich an anderer Stelle namhaft machen werde. Was mein leider noch nicht zum Abschlusse gekommenes Buch über G. Neues zu bieten hat, ist mir durch Petrich nicht vorweggenommen. Ich empfehle sein Buch aufs nachdrücklichste.

Kaweraus „Gedenkblatt" bietet viel Feines an Einzelheiten zur Geschichte und Beurteilung der Lieder. Es ist bezeichnend für die überragende Bedeutung G.'s, daß er der einzige ist, der, wiewohl nicht dem Reformationszeitalter angehörend, in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte eine Stelle gefunden hat.

III. Volkstümliche Arbeiten.

1. **Kaiser,** P.: **P. G., ein Bild seines Lebens.** Mit zahlreichen Illustrationen. Leipzig, M. Hesse. (77 S.) 0,50 M.
2. **Stein,** A.: **P. G., der Sänger im Heiligtum.** Mit 23 Original-Zeichnungen. Konstanz, C. Hirsch. (32 S.)
3. **Knodt,** E.: **P. G., sein Leben und seine wichtigsten Lieder.** Ein Jubiläumsbüchlein. Herborn, Nassauischer Kolportageverein. (80 S.) 0,25 M.
4. **Todt,** T.: **P. G., der Liederfürst.** Ein Gedenkbüchlein. Altenburg, St. Geibel. (16 S.)
5. **Blau,** P.: **P. G., der Sänger der ev. Kirche.** Berlin, Dtsche. Sonntagsschulbuchhandl. (24 S.) 0,15 M.
6. **Josephson,** H.: **P. G.** Leipzig, Sächs. Volksschr.-Verl. (63 S.) 0,50 M.
7. **Petrich,** H.: **P. G.-Büchlein.** Altes und Neues. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt. (48 S.) 0,20 M.
8. **Kochs,** E.: **P. G. Sein Leben und seine Lieder.** Preisgekrönte Festschrift der Allgem. ev.-luth. Konferenz. Leipzig, A. Deichert. (112 S.) 0,80 M.
9. **Ehrecke,** G.: **P. G. und seine Lieder.** Ein Gedenkblatt. Berlin, Zillessen. (30 S.) 0,30 M.
10. **Köhler,** J.: **P. G., sein Leben und Dichten für Volk und Jugend erzählt.** Langensalza, H. Beyer u. S. (VIII, 38 S.) 0,40 M.
11. **Milt,** Fr.: **P. G., ein Gedenkblatt.** Nagold, G. W. Zaiser. (72 S.) 0,30 M.
12. **Hardeland,** O.: **P. G., der liebliche Sänger unserer Kirche.** Leipzig, Fr. Jansa. (48 S.) 0,20 M.
13. **Gebhardt,** H., Lic. Dr.: **P. G., der Streiter und Sänger der evang.-luth. Kirche.** Leipzig, Fr. Jansa. (IV, 92 S.) 1 M.

Es ist nicht möglich, diese Schriften einzeln eingehend zu kennzeichnen. Ihr Umfang, ihr Preis, ihre Ausstattung, ihre Bestimmung sind verschieden. Da sind solche, die mehr den Standpunkt der lutherischen Kirche vertreten (wie 12 und 13), andere, die besonders für die Jugend berechnet sind, einzelne, die auf gründlichen selbständigen Forschungen beruhen (so ganz besonders 1 u. 7), mehrere, die sich durch den Reichtum und die Trefflichkeit des Bilderschmuckes auszeichnen (so 1, 7, 8), mehrere, die durch besondere Feinheit der Charakteristik anziehen (so 1, 3, 6, 7, 8). Am wohlfeilsten sind 4 und 5. Ein echt poetischer Armin Stein (doch nicht ohne Ungenauigkeiten) ist Nr. 2. Alle aber ohne Ausnahme sind von jener gleichsam mit der Muttermilch eingesogenen und zeitlebens bewahrten warmen Liebe zu dem großen guten Sänger beseelt, und darum sind sie ohne Ausnahme wohltuende Erscheinungen. Die Palme möchte ich Kaiser und Petrich reichen, und dann Josephson und Kochs. Wer der Jugend und dem Volke in großen Massen ein sehr billiges Büchlein bieten will, wähle zwischen Nr. 4, 5, 7, 9, übergehe aber dabei das Büchlein von M. Hennig nicht, das im Rauhen Hause erscheint, mir aber noch nicht vorliegt; es wird ohne Zweifel trefflich sein.

IV. Für Familienabende.

(Siehe auch VI. und VII.)

1. **Kaiser,** P.: **P. G.** Ein Volksabend. Gotha, F. E. Perthes. (32 S.) 0,20 M.

2. **Stockhausen,** F.: **Bilder aus P. G.s Leben.** Festspiel. Leipzig, F. Jansa. (31 S.) 0,30 M.
3. **Reinicke,** L.: **Sollt ich meinem Gott nicht singen?** Ein Liederspiel zu P. G.s Ehren. Leipzig, F. Jansa. (31 S.) 0,30 M.
4. **Pfannschmidt,** H.: **P. G.** Gedicht von R. Pfannschmidt-Beutner. op. 16. Berlin-Groß-Lichterfelde, Vieweg. (7 S.) Partitur 0,80 M., Stimmen zu 0,15 M.

Wer einen Volks- oder Familienabend veranstalten will, möge sich diese vier Schriften kommen lassen, um zu sehen, was er davon verwerten kann. Jede ist in ihrer Weise trefflich, Kaiser bietet bewährtes Material, Nr. 2 u. 3 sind wirkungsvolle Spiele, Nr. 4 ist eine gediegene Komposition, die an geselligen Abenden von tiefer Wirkung sein wird.

V. Bildende Kunst.

Schäfer, Rudolf: **Lieder P. G.s mit Bildern.** Hamburg, G. Schloeßmann. (149 S.) 4°. Geb. 5 M.

Ein herrliches Werk! 27 Lieder P. G.s sind hier in einer Weise durch Bilder ausgelegt, die allen, denen ich das Werk zeigen konnte, geradezu Bewunderung abgenötigt haben. Das ist deutsche evangelische Volkskunst. Das ist der Ludwig Richter des 20. Jahrhunderts. Wie einst Richters, so werden gewiß bald auch Schäfers Bilder in großem, größtem Format unsere Wände in Haus und Kinderstube und Gemeindehaus schmücken und unserer Jugend und unserem Volke sagen, was gemütvolles, inniges und dabei mannhaftes deutsch- evangelisches Christentum ist. Aber das Buch selbst sagt es uns schon in herzergreifender Weise. Was für ein Geschenk an Konfirmanden, Brautleute, an jeden, der hohe, volkstüml. Kunst liebt!

VI. Musikalisches.

1. **Lubrich,** F.: **Geistlicher Dialog.** Hameln, Oppenheimer. (3 S.) Part. 0,60 M., Stimmen je 0,15 M.
2. **Nelle,** W.:[1]) **Zwei Weihnachtslieder P. G.s.** A. Ausgabe für Klavier und Gesang, B. Ausgabe für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor. Gütersloh, C. Bertelsmann. A: (11 S.) 0,50 M. B: (4 S.), 0,15 M., 50 Stück 5 M.
3. **Bach,** J. S.: **Vierstimmige Choralgesänge.** Neue vollständige Ausgabe. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 6 M.

Nr. 1 verbindet die beiden Gerhardtlieder: „Ich hab oft bei mir selbst gedacht“ und „Befiehl du deine Wege“ zum Wechselgesang für gemischten Chor in sinniger Weise; ersteres Lied ist von Lubrich gut vertont.

Nr. 2 gibt die beiden Lieder „O Jesu Christ, dein Kripplein ist“ und „Alle, die ihr Gott zu Ehren“ in neuen volksmäßigen Weisen, die ich auf Verlangen dem Drucke übergeben habe, nachdem sie sich im Munde der Jugend und des Volkes als sangbar erwiesen hatten.

Nr. 3 nenne ich hier, weil darin viel Gerhardtstrophen in den berühmten Bachschen Harmonisierungen enthalten sind. Ich habe das Werk früher als für die Hausmusik unumgänglich im ThLBr. 1904, S. 271 angezeigt. Aber der Hinweis darauf kann nicht oft genug geschehen.

[1]) **Nelle,** W., D., Sup.: **Zwei Weihnachtslieder P. G.s** in Musik gesetzt. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (11 S.) 0,50 M.

Der Kindergottesdienstgemeinde der deutschen evangelischen Kirche hat D. Nelle seine Melodien zu den beiden herrlichen Gerhardtliedern „O Jesu Christ, dein Kripplein ist“ (1653) und „Alle, die ihr Gott zu Ehren“ (1667) gewidmet. Unter den Kindergottesdienstleitern wird mancher nicht recht wissen, was er mit den Liedern anfangen soll, da diese weder in der „Kinderharfe“, noch im „Provinzialgesangbuch“, noch sonst in einer „amtlich vorgeschriebenen oder genehmigten“ Sammlung stehen. Aus lauter „Legalität“ und „Korrektheit“ des Leiters wird die Kindergottesdienstgemeinde leicht um zwei köstliche Lieder nach Text und Weise gebracht. Wer aber seinen Kindergottesdienst selbständig frei gestaltet, der wird sich dieses Heftchen nicht entgehen lassen. Die Lieder klingen mit Nelles Melodien. Im Anhang ist das lateinische Original vom Jahre 1638 beigegeben, nach welchem Gerhardt sein „Christwiegenliedlein“ gedichtet hat.

Sannemann-Hettstedt.

VII. Sonstiges.

1. **Horn**, F.: **Deutsche Psalmen P. G.s und seiner Zeit in Predigten.** Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VI, 98 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Diese Predigten über Lieder P. G.s und seiner Zeitgenossen, gläubige und entschiedene Zeugnisse voll Herzenswärme, zeigen, wie man zu seiner Zeit auch Lieder homiletisch fruchtbar machen kann. Selbstverständlich fehlt keiner Predigt ein Schrifttext. Ein anregender Versuch!

2. **Bronisch**, P., Sup. u. **Lubrich**, F., Königl. Mus.-Dir.: **Feierstunden auf P. G.s Zionsharfe.** Leipzig, K. Glaser. (14 S.) 0,40 M.

Das Heft bietet sechs Entwürfe zu musikalisch kirchlichen P. G.-Feiern mit liturgischer Einführung von Bronisch und eingehenden musikalischen Literaturnachweisen von Lubrich, überaus anregend und praktisch, sehr zu empfehlen. Auf die liturgische Feier zum 12. März von Bronisch sei besonders hingewiesen.[1])

VIII. Kindergottesdienst.

Hier möchte ich mir erlauben, weil ich nach Entwürfen gar oft gefragt werde, den Aufsatz zu nennen, den ich im Februarheft der Zeitschrift „Der Kindergottesdienst" (Bremen, Morgenbesser) geschrieben habe. Er enthält eine Anzahl Vorschläge. Nelle-Hamm.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Dalman, Gustav, *D.* Dr. Prof., Direktor des Deutschen Evang. Instituts für Altertumswissenschaft des Heil. Landes, Jerusalem: **Grammatik des Jüdisch-Palästinischen Aramäisch.** Zweite, vermehrte und vielfach umgearbeitete Auflage. Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (XVI, 419 S.) 12 M., geb. 13 M.

Die Arbeit, die Dalman dem Idiom des palästinischen Talmud, des Onkelostargums und anderer Targume gewidmet hat, wäre ein Meisterstück gewesen, wenn auch nicht der äußerliche Erfolg es bestätigt hätte; aber nachdem er es getan hat, freuen wir uns, daß wir eine noch mehr vervollkommnete Gestalt dieses Werkes erhalten haben. Diese Freude muß aber auch von einem weiteren Kreise der Theologenschaft nachempfunden werden. Denn der Inhalt dieses Werkes berührt eine große Reihe von Literaturprodukten und geschichtlichen Fragen, die ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Die Targume sind ja in den letzten Jahren immer genauer aus den Handschriften herausgegeben worden, die Muttersprache Jesu ist ein im höchsten Grade interessierendes Thema, die aramäischen Eigennamen im N. Test. (Barnabas etc.) und der semitische Einschlag in der neutestamentlichen Darstellungsweise (ἦς εἶχε . . . αὐτῆς κτλ. Mark. 7, 25 etc.) lenken unseren Blick immer wieder auf das Studium des Hebräischen und Aramäischen hin. Wer über alle diese Gegenstände oder z. B. über die Frage der infralinearen (Tiberiensischen) und der supralinearen (hauptsächlich in Handschriften aus der arabischen Provinz Jemen angewendeten) Punktation einen ganz quellenmäßigen Aufschluß sucht, der kann nur zu Dalmans Werk greifen. Oder man will vielleicht die Erklärung von ὡσαννά wissen, auf S. 249 findet man, daß es nicht mit Merx u. a. von einer aramäischen Form (= serva nos!) stammt, denn dazu würde nicht der Dativ „dem Sohne Davids" (Matth. 21, 9. 15) stimmen. Vielmehr entstand der Ausdruck, indem die kürzere hebr. Form hoscha' (Ps. 86, 2) für die ursprüngliche Form hoschi'ā (Ps. 118, 25) eingesetzt wurde. Die von Dalman gegebenen Aufschlüsse zu ergänzen, ist schwer. Ich muß mich deshalb mit folgenden zwei Bemerkungen begnügen. Den Ausdruck Essäer leitet er von chaschscha oder chaschschaj „verschwiegen" her (S. 419). Es ist ihm entgangen, daß dieselbe Ableitung von G. Klein in den Verhandlungen des XIII. Internationalen Orientalistenkongresses (1904), S. 255 vorgetragen hat. Nach dem Mischnatraktat Scheqalim V, 6 gab es „im Heiligtum" eine „Halle der Chascha'im" (gewöhnlich ohne Dagesch forte geschrieben) „Schweigsamen", und Josephus sagt von den Essäern (De Bello Jud. II, 8, 5): „Weder Geschrei noch Unordnung entweiht das Haus, sondern sie lassen das Gespräch nach der Ordnung von dem einen zum andern gehen, und den draußen Stehenden erscheint das Schweigen derer, die drinnen sind, wie ein schauerliches Geheimnis" (μυστήριόν τι φρικτόν). Auch die Meinung, daß aramith in Dan. 2, 4[b] von einem Glossator stamme (§ 1, 2), muß ich beanstanden. Denn der Umstand, daß die Chaldäer nicht tatsächlich dem Nebukadnezar auf aramäisch geantwortet haben, ist kein Grund, das aramith als „Glosse" zu bezeichnen (gegen

[1]) Als Gegenstück sei genannt die in Sn. 2 veröffentlichte „Gedächtnisfeier für P. G."; in SA. vom Verleger, C. Bertelsmann, Gü., zu beziehen; 100 Expl. 1 M.

Marti, Kurzer Handkom. 1901 z. St.). Die Meinung, daß sie es getan haben, konnte der Verf. des B. Dan. ebensogut, wie ein fraglicher Glossator, besitzen. — Doch was sind diese beiden Zusätze einem so reichhaltigen Werke gegenüber! Möge es dieser Schatzkammer des exquisitesten und überdies in diskutierender Art vorgetragenen Materials auch fernerhin nicht an fleißigen Benützern fehlen! König-Bonn.

Steuernagel, C., Lic. Dr. Prof.: **Methodische Anleitung zum hebr. Sprachunterricht.** Berlin 1905, Reuther & Reichard. (47 S.) 1 M.

Dies Schriftchen ist als Ergänzung zu der sehr empfehlenswerten Hebr. Grammatik desselben Verfassers (Porta linguarum orientalium I, 2. Aufl. 1905) gedacht, und wird in der Hand des Lehrers sowohl, als beim Selbststudium der Sprache höchst schätzenswerte Dienste leisten. An die Stelle des mechanischen Auswendiglernens von Regeln und Paradigmen tritt hier die verständnisvolle Ableitung der einzelnen Formen von allgemeinen Sprach- und Lautgesetzen, die es dem Schüler ermöglicht, auch vergessene Bildungen ohne Mühe neu herzuleiten. In der Grammatik selbst sind den prägnant gefaßten Regeln passende Übungsstücke in ausreichender Zahl und ein doppeltes Vokabular beigegeben. Der Referent, der 16 Jahre lang selbst an einem Gymnasium hebr. Elementarunterricht zu erteilen hatte, würde sich glücklich geschätzt haben, mit diesen vortrefflichen Lehrmitteln einen Versuch zu machen.

Oettli-Greifswald.

Strack, *D.* Prof., Berlin: **Hebräisches Vokabularium.** 8. u. 9. neubearbeitete Auflage. München 1907, C. H. Beck. (46 S.) 0,80 M.

Die vortreffliche Anlage dieses Wörterbuchs ist durch reichliche Bewährung in den Händen von Lehrenden und Lernenden außer Frage gestellt. Die vorliegende Auflage ist nicht nur bereichert, sondern auch durch breiteres Format handlicher gemacht und muß allen Interessenten aufs wärmste zu fleißigem Gebrauch empfohlen werden.

Oettli-Greifswald.

Kaulen, Fr. Dr.: **Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments.** III. Teil. 5. verbesserte Auflage. Freiburg 1905, C. Herder. (VI, 271 S.) 3,30 M.

ThLBr. 1894, S. 51 hat der Unterzeichnete das ganze Einleitungswerk des Verfassers, wovon obiges Buch den 3. Teil bildet, zur Anzeige gebracht. Die 4. Aufl. liegt ihm nicht vor, auch nicht der 1. und 2. Teil der 5. Auflage. Ein Vergleich des 3. Teils der 5. Aufl. mit der 3. Auflage ergibt, daß die „Verbesserungen“ sich durchweg nur auf Hinzufügung von literarischen Angaben und von Mitteilungen einiger neuerdings hervorgetretener Anschauungen beziehen (s. z. B. § 538a). So wird jetzt sehr oft auf die katholischen Einleitungen von Schäfer und Belser verwiesen. Wunder nimmt es mich, daß Zahn nicht noch mehr Berücksichtigung erfahren hat. Das Buch ist jetzt selbständig paginiert, in 3. Aufl. dagegen fortlaufend mit Teil 1 (allgemeine Einleitung) und Teil 2 (Altes Testament). Letztere bot das Neue Testament auf S. 437—696, also auf 259 S., die gegenwärtige umfaßt 271, also 12 Seiten mehr. Der Verfasser stellt in Paragraphen, deren Ziffern sich noch an Teil 1 u. 2 anschließen, nämlich § 441—670, kurz und scharf seine Thesen wie mathematische Lehrsätze auf, um darauf Erläuterungen resp. Beweise zu geben. Die Form ist so apodiktisch wie möglich, z. B. § 441: „Die Zahl der neutestamentlichen Schriften ist nach Feststellung des Kanons immer 27 gewesen“; § 448: „Gemäß der Art und Weise, nach welcher von der Kirche das Verhältnis zwischen dem gepredigten und dem geschriebenen Evangelium aufgefaßt wurde, sind die vier kanonischen Evangelien immer nur als vierfacher Ausdruck des einen Evangeliums, nicht als vier selbständige Schriftwerke betrachtet worden.“ § 506: „Das Evangelium des heiligen Johannes ist immer in derselben Gestalt bekannt gewesen, in welcher es jetzt vorliegt.“ (Auch 7, 53—8, 11 ist dem Verfasser echt, s. § 47. Charakteristisch für den katholischen Standpunkt heißt es: „Abgesehen von den dort genannten, zum Vorlesen bestimmten Exemplaren ist der Text des Evangeliums so, wie die Vulgata ihn bietet, in allen Handschriften und Übersetzungen derselbe. Es ist also nicht anzunehmen, daß das Evangelium je ohne auch nur einen der jetzigen Bestandteile verbreitet gewesen sei,“ S. 92). § 538a: „Die Echtheit und der kano-

nische Charakter sämtlicher paulinischer Briefe ist wissenschaftlich unbestreitbar." Dazu gehört auch der Hebräerbrief, bei welchem allerdings der heilige Klemens von Rom den Gedanken des Apostels die vorliegende Form gegeben haben soll, § 616. § 641: „Auch der zweite Brief Petri ist von dem Apostelfürsten Petrus verfaßt und an die nämlichen Leser, wie der erste, gerichtet, um einem neuen Bedürfnis derselben entgegenzukommen." Sehr milde wird das Verhalten Petri in Antiochia (Gal. 2, 12) beurteilt: „Die Furcht vor denen aus der Beschneidung war keine Menschenfurcht, sondern eine väterliche Rücksicht auf fremde Schwachheit. Zu feiger Furcht war Petrus nicht mehr fähig, seitdem er vor dem Hohen Rat sein Bekenntnis abgelegt hatte" (S. 111). Harnack wird für die Annahme einer zweiten römischen Gefangenschaft, aber auch für die Echtheit der paulinischen Briefe beifällig genannt (S. 125. 127). Wir Protestanten pflegen doch viele Fragen gründlicher zu erörtern, z. B. die synoptische, die betreffend des Todestages Jesu bei Johannes; die betreffend des Verhältnisses von 2. Petri zu Judas, wobei letzterem vom Verfasser die Priorität zuerkannt wird (Petrus habe in Demut den Brief des Judas benutzt), die betreffend des Eingangs des Markus-Evangeliums: *ἀρχὴ εὐαγγ. Ἰ. Χ. υἱοῦ θεοῦ.* Richtig wird S. 4 beim Ausdruck *εὐαγγ. Χρ., θεοῦ* u. ä. der Gen. als Gen. subj. gefaßt: „Das unterscheidende Merkmal dieser Freudenbotschaft ist, daß sie vom Erlöser selbst verkündigt worden ist, Hebr. 2, 3." Richtig wird auch jener Anfang des Markus als Überschrift und Thema des ganzen zweiten Evangeliums gefaßt, trotzdem aber der Gen. als Gen. obj. Zu bedenken gebe ich, ob nicht *ἀρχὴ* hier Grundlegung (*πρῶτα* 1. Kor. 15, 3), Elementarstücke beim Katechumenenunterricht bedeuten soll. Die Bevorzugung der historischen Stoffe, das Zurücktreten schwieriger Stücke, zumal Reden Jesu würde sich so am ehesten erklären. Da die *πράξεις* bei Markus überwiegen, warum sonst nicht *τῶν πράξεων* o. ä.? — Andererseits soll nicht verkannt werden, daß dem Verfasser eine klare und übersichtliche Darstellung trefflich gelungen ist, und daß besonders die reichen patristischen Zitate wertvoll sind. Endlich verdient die vornehme Ruhe, mit welcher wissenschaftliche und konfessionelle Gegner behandelt werden, selbst Luther in der Jakobusfrage, alles Lob.

Wohlenberg-Altona.

Budde, Karl: **Geschichte der althebräischen Literatur** u. **Bertholet**, Alfr.: **Apokryphen und Pseudepigraphen.** (Aus: Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen, VII., 1.) Leipzig 1906, C. F. Amelang. (XVI, 433 S.) 7,50 M.

Im ganzen folgt diese Literaturgeschichte Israels und der nachexilischen Judenschaft der Anordnung der Stoffe bei Ed. Reuß: Geschichte der heiligen Schriften Alten Testamentes. 1. Aufl. 1881 und bei G. Wildeboer: Die Literatur des Alten Testaments. 2. Aufl. 1905, also dem chronologischen Gesichtspunkte, aber doch mit der Einschränkung, daß gelegentlich das im Kanon unter einem Titel Verbundene zusammen abgehandelt wird. Budde hält sich dabei streng an das feststehende literarische Schema der neuen Schule, ohne Rücksicht auf diejenigen Korrekturen zu nehmen, zu welchen unsere wachsende Kenntnis des alten Orients veranlassen könnte. Immerhin sind z. B. seine Erörterungen über die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit vorexilischer Psalmen ein erfreulicher Beweis von unbefangener Würdigung nicht länger zu übersehender Instanzen; und es steht zu hoffen, daß dieselbe billige und maßvolle Beurteilung mit der Zeit auch der Spruchpoesie (mehr als es S. 293 f. geschieht) und der Priesterthora zugute kommen werde, überhaupt, daß die Verwendung fertiger, religionsgeschichtlicher Sätze als literarischer Kriterien eine noch viel be-

trächtlichere Einschränkung erfahre. Dies Werk hat übrigens nicht bloß einen theologischen, sondern allgemein einen gebildeten Leserkreis im Auge; und diesem bietet es in der Tat reiche Belehrung in gewandter und anmutiger Form, oft mit Vorführung charakteristischer Beispiele, die mit Nutzen zu einer Art alttestamentlicher Chrestomathie erweitert werden könnten. Der Verfasser selbst weiß es und spricht es offen aus, daß seine Darstellung stark subjektiv gefärbt ist, und daß der Zweck des Unternehmens die nähere Begründung der mit großer Sicherheit vorgetragenen Ansichten verwehrte; man durfte aber wünschen, daß in den Fußnoten nicht bloß wie sehr oft auf seine eigenen gelehrten Arbeiten oder (seltener) auf die gesinnungsverwandter Forscher, sondern auch auf solche von der gegnerischen Seite hingewiesen würde, weil erst dadurch Nachprüfung möglich gemacht wird. — Es ist hier unmöglich, auf die zahlreichen schönen und die ebenfalls häufig anfechtbaren Stellen des Buches besonders aufmerksam zu machen; nur unsere Verwunderung wollen wir über das unbillig abschätzige Urteil aussprechen, das der Verfasser (S. 244) über Klagelied 3 fällt, ungeachtet der tiefen und schönen Worte V. 22—42, und über die Hartnäckigkeit, womit er gegen alle Wahrscheinlichkeit an der schon früher von ihm behaupteten Echtheit der Elihureden festhält. — Der Anhang von der Hand Bertholets ist gleichwertig mit dem Hauptteil des Buchs und um so schätzenswerter, als dem Nichttheologen der Zugang zur jüdischen Literatur der letzten Jahrhunderte vor Christus sonst weder sehr lockend, noch sehr leicht gemacht ist.

Oettli-Greifswald.

Fell, W., Dr. Prof., Münster: **Lehrbuch der allgemeinen Einleitung in das A. Testament.** Mit kirchl. Druckerlaubnis. Paderborn 1906, F. Schöningh. (X, 244 S.) 3,20 M.

Dieser trefflichen Arbeit, die Bd. XXV der Wissenschaftlichen Handbibliothek bildet, merkt man, wie so vielen andern Veröffentlichungen der wissenschaftlichen katholischen Theologie an, daß sie recht viel von der Methode wie den Forschungen der evangelischen Theologie gelernt hat. Sie verdankt ihr nahezu alles. Aber es stellt den wissenschaftlichen Vertretern der katholischen Theologie auch andrerseits ein rühmliches Zeugnis aus, daß sie zu lernen verstehen, daß eine Reihe von ihnen unbefangen die Verdienste der protestantischen Forschung würdigt, und daß aus ihren Veröffentlichungen wissenschaftlicher Art immer mehr die Polemik schwindet und dafür ein ruhiges sachliches Urteil eintritt. Die Stärke und der Vorzug dieses Lehrbuches liegt in der umfassenden Berücksichtigung der Kirchenväter. Fell beweist sich da als ein fleißiger Sammler und trefflicher Kenner der Kirchenväter und seines speziellen Faches wie der einschlägigen Literatur, und die von ihm getroffene Auswahl der Belegstellen zeugt von viel eindringender Sachkenntnis und auch gutem Geschmack. Manche Partien des Buches sind ja durch die Gebundenheit des Verfassers an das Dogma seiner Kirche charakterisiert. Seine Stellung kann da aber nicht gut eine andere sein, wenn er eben ein Buch mit kirchlicher Approbation schreiben will. Aber es gibt auch viele andere Ausführungen, wo diese Bindung nicht hindert und das Buch auch für akatholische Leser brauchbar macht. Wir werden nicht zugeben, daß erst das Zeugnis des kirchlichen Lehramtes ein Buch der Heiligen Schrift zu einem inspirierten macht und jeden Irrtum und Zweifel ausschließende Glaubensgewißheit gibt; die Ausführungen von Peters in seiner Schrift „Bibel und Naturwissenschaft“ 1906 kommen da der richtigen Auffassung wohl näher. Wir können andrerseits das Urteil Fells über die hyperkritische Behandlung des Alten Testaments durch Reuß, Wellhausen und seine Schüler im großen und ganzen nur billigen.

Schäfer-Baerwalde.

Gautier, L.: **Introduction à l'Ancien Testament.** 2 vol. Lausanne 1906, C. Bridel & Co. (XVI, 671 u. 642 S.) 20 Frcs.

Dieses umfängliche Werk ist nicht in erster Linie für theologisch gebildete Leser, sondern für das gebildete und bibelfreundliche Publikum französischer Zunge bestimmt — und in dieser Beziehung füllt es eine empfindliche Lücke aus, da die Bibelwerke von Reuß und die Bible annotée de Neuchâtel zu ausführlich und zu teuer sind, um in allgemeinern Gebrauch zu gelangen. Der Verfasser lehnt es ausdrüklich ab, neue und originale Forschungen zu bringen;

er ist bei vielen Meistern in die Schule gegangen, hat geprüft und gewählt und ist, von konservativen Anschauungen ausgehend, schließlich bei den literarischen Ergebnissen Wellhausens und seiner Schule stehen geblieben, die ihm unwiderleglich erscheinen, wiewohl er andererseits einem kräftigen Offenbarungsglauben huldigt. Die kritische Behandlung des Alten Testaments sucht er nun mit großem Nachdruck vor dem Forum des französischen Protestantismus zu verteidigen und zu rechtfertigen, und zwar nicht bloß mit allgemeinen Erwägungen, sondern durch gewissenhafte und genaue Stellung und Behandlung der einzelnen literarischen Probleme. Nach vorausgeschickten Bemerkungen über hebräische Sprache und Schrift erörtert er zuerst das Hexateuchproblem (Scheidung, Charakteristik, Vergleichung der Quellen, Redaktion des Pentateuch), dann die vordern Prophetenbücher (denen er auffälligerweise auch Josua zugesellt), hieraufdie eigentlichen Prophetenschriften (nach der Anordnung des Kanons), ebenso die Hagiographen; den Schluß machen einige Apokryphen und Pseudepigraphen und die Geschichte des alttestamentlichen Kanons, des Textes und der Übersetzungen — im ganzen also die gewöhnliche durch den Kanon bestimmte Reihenfolge. Durchaus lobend ist die gründliche und, soweit das subjektiv möglich ist, unparteiische Darlegung des gegenwärtigen Standes der Forschung hervorzuheben; aber ganz erstaunlich für deutsche Begriffe ist die ungeheuer behagliche Breite, mit der alles, auch Nebensächliches, abgehandelt wird. Wir wünschen dem Verfasser aufrichtig Glück dazu, wenn er sympathische Leser findet, die ihm durch mehr als 1300 Seiten hindurch folgen; bei einem deutschen Leserkreis wäre dies rein undenkbar. Die „Einleitung in die Bibel“ von A. Schlatter (3. Aufl. 1901), die das Neue Testament mitumfaßt, hat für das Alte Testament 302 kleine Oktavseiten, auf denen das für den Nichttheologen Wissenswerte und Zugängliche ebenso vollständig wie in dem vorliegenden Werk geboten wird. Es würde durch Zusammenziehung auf die Hälfte seines Umfangs wesentlich gewinnen. Wenn ihm, wie es verdient und wie wir hoffen, eine zweite Auflage beschieden ist, so möchten wir dem Verfasser die Bitte ans Herz legen, zu prüfen, ob nicht die im letzten Jahrzehnt neugewonnenen Erkenntnisse des altorientalischen Lebens eine Berichtigung der von ihm adoptierten Reuß-Grafschen Hypothese erfordern, ferner ob auf diese nicht geschichtsphilosophische Prämissen, die er selbst nicht teilt, bestimmend eingewirkt haben; denn so einfach, wie er es darstellt, daß nämlich nur die parteilose geschichtliche Methode auf den Gegenstand anzuwenden sei, um zu unanfechtbaren Ergebnissen zu gelangen, liegt die Sache wirklich nicht: es kommt nicht nur auf das Werkzeug an, sondern auch auf die Hand, die es führt. Oettli-Greifswald.

Green, W. H., weil. Prof., Princeton: **Allgemeine Einleitung in das Alte Testament. Der Kanon.** Aus dem Englischen übersetzt von O. Becher. Stuttgart 1906, M. Kielmann. (XVI, 259 S.) 5 M.

Der verewigte Verfasser wie seine Dolmetscher stehen auf dem Boden der Verbalinspiration, also des Glaubens an die vollständige Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift in allen Einzelheiten. Zur Verständigung mit Männern dieser Richtung fehlt uns der gemeinsame Boden; daher kommt es, daß fast alle von Green vorgebrachten Argumente für seine These uns als gänzlich unzulängliche Ausflüchte erscheinen, ohne daß wir im geringsten am guten Glauben des ehrwürdigen Mannes zweifelten. Seine vorausgeschickten Bemerkungen über die Geschichte der Einleitung ins Alte Testament sind unvollständig und in fast jedem deutschen Einleitungswerk besser geboten; seine Erhebung der Daten für die Existenz und Geltung der alttestamentlichen Schriften aus dem

Alten Testament selbst beruht auf gänzlich unhaltbaren Voraussetzungen; seine Erklärung der Dreiteilung des hebräischen Kanons ist ein Muster von Willkür; seine Behauptung, der alttestamentliche Kanon sei lange vor Christus im spätern Umfang fest abgeschlossen gewesen, überhaupt die Bücher desselben seien von Anfang an mit dem Anspruch der Heiligkeit in die Welt getreten und haben sich nicht erst in der Erfahrung der Gemeinde als autoritativ bewährt; die neutestamentlichen Autoren zitieren keine Apokryphen oder sie tun es anders, als bei ihren Zitaten aus dem hebräischen Kanon — und unzähliges andere, was hier vorgetragen wird, fällt nach unserm Empfinden unter Sachkundigen außer jede Diskussion. Wenn nun, wie der eifrige Übersetzer in Aussicht stellt, erst noch in einem folgenden Band bewiesen werden soll, „daß der Text des Alten Testaments in seiner vorliegenden Gestalt völlig treu überliefert und absolut zuverlässig sei" — dann steht uns der Verstand still und wir können nur noch mit Hiob 13, 7 fragen: „Wollt ihr für Gott Unrecht reden und für ihn Trug verkündigen?" Daß Becher in Anspruch nimmt, an der Seite Greens dieses Buch „zur Ehre des lebendigen heiligen Gottes, aus dankbarer Liebe und ehrfurchtsvoller Hochachtung für sein geoffenbartes Wort" herausgegeben zu haben, mag subjektiv richtig sein; in Wirklichkeit aber wird auf diesem Wege der Heiligen Schrift ein sehr bedenklicher Dienst geleistet, für den wiederum Hiob 13, 9 das passende Motto geschrieben steht. Oettli-Greifswald.

Haltenhoff, Jul., Dr. Rektor, Guben: **Die Wissenschaft vom alten Orient** in ihrem Verhältnis zu Bibelwissenschaft und Offenbarungsglauben. Langensalza 1906, Herm. Beyer u. Söhne. (VIII, 69 S.) 1 M.

Koenig, Ed., *D.* Dr. Prof., Bonn: **Moderne Anschauungen über den Ursprung der israelitischen Religion.** Ebd. (63 S.) 0,80 M.

Es ist ein Verdienst, das der Herausgeber des Pädag. Magazins sich erworben hat, diese beiden ausgezeichneten Arbeiten in die Sammlung aufgenommen zu haben. Von einem Manne wie Ed. Koenig ist man ja gewohnt, das Trefflichste zu erhalten, und auch in diesen Vorträgen, die er vor Lehrern und Lehrerinnen gehalten hat, zeigt sich der Sachkundige, der das Kleine wie Große richtig zu gruppieren weiß, der alle Erscheinungen der letzten Zeit nicht bloß kennt, sondern sie auch in objektiver Darstellung würdigt und mit vornehmer Ruhe und Sachlichkeit beurteilt. Von polemischen Ausführungen macht er mit Rücksicht auf die doch nur lernende Zuhörerschaft fast gar nicht Gebrauch und zeigt doch die innere Unmöglichkeit so mancher Hypothesen der neuen und neusten Theologie. — Temperamentvoller ist Haltenhoff. Man merkt ihm den hohen Genuß an, den ihm das Studium der Schriften von Alfred Jeremias gewährt hat, und den er nun seinen Kollegen gewähren möchte. Er hat auch ein äußerst gelungenes Referat über Babel und Bibel, über die Ausgrabungen in Palästina, die Keilschriftforschung und ihr Verhältnis zum Offenbarungsglauben, die kulturellen und religiösen Beziehungen zwischen Israel und dem alten Orient, die Grundzüge der babylonisch-altorientalischen Weltanschauung geliefert. Diese Schrift erfüllt alle Ansprüche, die man an eine wirklich gelungene Popularisierung eines wissenschaftlichen Problems stellen muß, in einer Vollendung, wie sie selten erreicht wird. Ref., der doch alle diese Fragen sehr oft für sich studiert hat, die Literatur darüber kennt und durchgearbeitet hat, gesteht gerne, daß er mit großer Freude das Büchlein gelesen hat und die Zusammenfassung des Materials in der gelesenen Auswahl als hervorragend gelungen bezeichnen kann. Hier ist einmal wirkliche Aufklärungsarbeit getan, die den Lesern, für die sie der Verf. bestimmt hat, den deutschen Lehrern, aber auch den Geistlichen und allen interessierten Laien sehr warm und dringend empfohlen werden kann. Schäfer-Baerwalde.

Stärk, W., Lic. Dr.: **Die Entstehung des Alten Testamentes.** (Sammlung Göschen, Nr. 272.) Leipzig 1905, G. J. Göschen. (170 S.) 0,80 M.

Man darf wohl fragen, ob derartige Popularisierungen noch in vollem Flusse begriffener Wissenschaften zweckmäßig seien und förderlich wirken. Mögen sie noch so geschickt verfaßt sein, wie man es auch dieser „Einleitung in der Westentasche" zuerkennen kann, einen wirklichen Einblick in den Stand der Sache eröffnen sie nicht; denn sie enthalten nur den Niederschlag der Ergebnisse einer gewissen Schule, die oftmals den Nimbus einer Art von Schulorthodoxie annehmen; gegnerische Ansichten gelangen dabei entweder gar nicht, oder in der ungünstigsten Beleuchtung zum Worte. So trägt auch dieser Abriß nicht nur diejenigen Anschauungen vor, welche wirklich als dauernde Errungenschaft der alttestamentlichen Forschung gel-

ten dürfen, sondern mit ganz derselben zuversichtlichen Selbstverständlichkeit auch gar manche Auffassungen, die gewichtigen Bedenken unterliegen und auch im kritischen Lager keineswegs auf allgemeine Zustimmung rechnen dürfen (Jer. 46—51; Sach. 9—14; Obadja, Psalmen, Sprüche, Wertung von P., Ansetzung der andern Hexateuchquellen usw.). Mit der Möglichkeit, daß die babylonischen Daten zu einer Revision der kritischen Dogmen nötigen könnten, wird hier noch gar nicht gerechnet. Wir können freilich diese Mängel dem Büchlein kaum zum Tadel anrechnen; denn wer es unternimmt, einen so ungeheuer reichen Stoff auf anderthalb hundert Seitchen kleinsten Formats abzuhandeln, wird sich wohl oder übel auf die Darlegung der Ansichten beschränken müssen, zu denen ihn seine persönliche Arbeit geführt hat.

Oettli-Greifswald.

Strack, H. L., *D.* Prof., Berlin: **Einleitung in das Alte Testament** einschließlich Apokryphen u. Pseudepigraphen. 6. Aufl. München 1906, Beck. 4 M., geb. 4,80 M. (VIII, 256 S.)

Dies Studentenbuch hat sich längst vielseitige Anerkennung erworben; es zeichnet sich aus durch übersichtliche und unparteiische Darstellung der Einleitungsfragen in knappester Form und durch verhältnismäßig recht reichhaltige Literaturangaben. Natürlich war bei dem geringen Umfang des Werks die eigentliche Diskussion der Probleme ausgeschlossen; für Anfänger und zu Repetitionszwecken erscheint aber die Angabe des Inhaltes der biblischen Bücher ungleich wichtiger, als die Einführung in die jeweilig neusten und manchmal sehr ephemeren Verhandlungen über kritische Fragen. Im Vergleich zu den frühern Auflagen hat sich die nachbessernde Hand des Verfassers nirgends verleugnet; ganz neu ist hinzugekommen ein Abschnitt über besonders wichtige Stücke des Pentateuchs und über die Einrichtung der neuern Druckausgaben des Alten Testaments. Die Erörterung über die Metrik (§ 50) dürfte künftig etwas ausgiebiger ausfallen. Das Buch sei auch in dieser neuen Gestalt angelegentlichst empfohlen.

Oettli-Greifswald.

Bardenhewer, O. Dr. *D.*, Prof., München: **Mariae Verkündigung.** Ein Kommentar zu Luk. 1, 26—38 (BSt. X, 5). Freiburg i. B. 1905, Herder. (VIII, 179 S.) 4,20 M.

Wir Protestanten sollten noch viel mehr, als durchweg geschieht, katholisch-theol. Werke, speziell auch exegetische, beachten und verwerten. Katholische Exegeten wissen durchweg besser als wir in den Vätern Bescheid, bieten an geeigneter Stelle auch in der Regel manch interessantes archäologisches Material, dessen Kenntnis uns abgeht und oft erst von weither geholt werden muß. Der Abschnitt aus Lukas, den B. zum Gegenstand liebevoller und eingehender exegetischer Untersuchung gemacht hat, ist anziehend genug: die Verkündigung Mariae. Sobald Weihnacht in Sicht ist, tritt ja jedem nachdenkenden, gerade auch dem protestantischen Christen die Person der Maria und ihre Mitwirkung beim Heilsratschluß Gottes in den Vordergrund. Der uns von B. gebotene Kommentar von Luk. 1, 26—38 ist etwas breit geschrieben. Manches, das für theologisch gebildete Leser selbstverständlich sein sollte, wird sehr umständlich dargelegt, vgl. das S. 48 f. über Engel, das S. 101 über ἠδέ, das S. 136 über den hebräischen Parallelismus membrorum Gesagte. Was den Inhalt betrifft, so fehlt es nicht an freimütigsten Urteilen: der 25. Dez. als Geburtstag Jesu ist durchaus unhistorisch, die Marienlegende des Protevg. Jakobi, die Vorstellung von Joseph als einem Greise desgl.; die Offenbarungen der heiligen Mechtild wollen nur als religiös-subjektive Erlebnisse gefaßt sein (S. 93 f.). Auch Textkritik wird durchaus nüchtern geübt: z. B. die Worte εὐλογημένη σὺ ἐν γυναιξίν V. 28 sind unecht. Anderseits darf natürlich der von der kathol. Kirche auf Mariae Haupt gesetzte Strahlenkranz um nichts Einbuße erleiden. Der Verf. nennt sein Buch im Vorwort selbst „einen anspruchslosen Strauß von Blättern und Blumen, den er in Stunden der Erholung auf den Gefilden der Mariologie gepflückt habe, um sie niederzulegen auf das Grab eines väterlichen Freundes und eifrigen Marienverehrers," des † Pfarrers F. Mürriger in München-Gladbach. Die auch von Zahn, den er sonst sehr hoch schätzt, vertretene Auffassung, daß Maria, nachdem sie als Jungfrau den Herrn geboren, im eigentlichsten Sinn Josephs Gemahlin gewor-

den sei und ihm Kinder geboren habe, scheint ihm auf „erbarmungswerter Unzulänglichkeit der Beweisführung zu beruhen“ (S. 77, 3). Vor allem tritt der spezifisch katholische Standpunkt bei den Worten in V. 34 hervor: *πῶς ἔσται τοῦτο; ἐπεὶ ἄνδρα οὐ γινώσκω.* Mit Recht zwar wird die Frage nicht als solche des Unglaubens oder eine Belehrung suchende, sondern als Ausdruck der Verwunderung gefaßt. Die Worte: „ich erkenne keinen Mann“, dagegen sollen einen schon vor der Verlobung, welche wesentlich schon Eheschließung war, gefaßten, heiligen Willensentschluß, ja, wie schon Augustin deutete, ein Gelübde der Maria bezeichnen, daß sie beständig Jungfrau bleiben wolle: das Praes. *γινώσκω* stehe im Sinne eines Fut.; beide, Maria und Joseph, seien übereingekommen, eheliche Enthaltsamkeit zu üben. S. 131: „Aber freilich ist und bleibt diese Ehe eine Ehe eigener Art, ohne jedes Beispiel in der Vergangenheit, und insbesondere innerhalb der Anschauung des alten Israel, für welche Kindersegen das Unterpfand der Teilnahme an den Segnungen des messianischen Reiches bedeutete, eine völlige Anomalie. Hier jedoch ist gerade das natürlich, was sonst unnatürlich ist. Maria und Joseph sind Persönlichkeiten, welche über alles herkömmliche Maß hinausreichen, religiöse Charaktere, welchen göttliche Gnadenwahl siegreich den Stempel auf die Stirne drückt.“ Hofmann nannte in seinem Kommentar zu Lukas, den der Verf. bedauerlicherweise nicht benutzt zu haben scheint, diese Meinung sinnlos und meinte mit Recht, daß der Engel zur Maria als Jungfrau rede, was ja auch B. mit Fleiß immer wieder betont, und daß Maria auf diesen ihren gegenwärtigen Jungfraustand reflektiere. Man kann freilich einwenden: Warum bleibt sie dabei stehen? Wenn sie von Empfängnis und Geburt des Heilandes hört, warum hält sie es nicht für möglich, daß sie ihn durch Erzeugung mit Joseph gebären werde? Denn die synagogale Erklärung von Jes. 7, 14 und die jüdische Schrifttheologie jener Zeit wußte nichts von einer jungfräulichen Geburt des Messias. Harnack, welcher bekanntlich, nach anderweitigem Vorgang V. 34 f. für eingeschoben hielt, meinte ja, bei einer *ἐμνηστευμένη*, möge sie schon in ehelichen Verkehr getreten sein oder nicht, sei jene Frage völlig unverständlich, und Weinel glaubte durch Ausscheidung der Worte *ἐπεὶ ἄνδρα οὐ γινώσκω* alles Wunderbare, die ganze jungfräuliche Geburt, bei Lukas beseitigen zu können. Anderseits wollte Grotius, welcher als ersten Sinn des Satzes herstellte: hactenus viro sum intacta, es für sehr wahrscheinlich halten, daß Maria zugleich propositum perpetuae virginitatis ausspreche. Aber hiergegen spricht schon das Präs. Die Berufung darauf, daß gelegentlich das Präs. für das Fut. stehe, hilft hier nicht, wo ausdrücklich der Willensentschluß betont sein mußte. Und warum sollen wir nicht annehmen, daß Maria tatsächlich ihre bis dahin bewahrte jungfräuliche Intaktheit unvereinbar findet mit dem, was ihr der Engel in Aussicht stellt? Sie will sagen: ich stehe jetzt in keinem ehelichen Verkehr. Schwanger werden und Gebären, das war ihr zuerst angekündigt worden. Auf diesen ersten Worten des Engels ruht ihr ganzes Nachdenken, als soll es gleich geschehen, quasi res jamjam futura indicaretur (Grotius). — Noch einige Einzelheiten. Dem Verf. ist der Syr. Hieros. nicht unbekannt (S. 97), er hätte aber schon S. 3 genannt und öfter benutzt werden müssen, besonders bei der dem Worte Nazaret gewidmeten Untersuchung. Hier schreibt Syr. Hier. für צ tatsächlich ז (A, Lagd.: נזרית, B: נזרית). Vielleicht, daß Matth. 2, 23 doch an eine Ableitung von נזר, נזר (Diadem) dachte. S. 28 heißt es doch viel behauptet, Luk. habe nur schriftliche, gar keine mündliche Quellen benutzt. Den Namen Maria erklärt B.

(wie in seiner ausgezeichneten Abhdl. in „Bibl. Stud." I, 1) = מרים, die Wohlbeleibte, d. h. Schöne; das bekannte stella maris des Hieron. beruht nach ihm auf Schreibfehler für stilla maris. Die Bestimmung ἐξ οἴκου Δαυείδ V. 27 gehört m. E. zu Joseph und nicht zu Maria. Warum Maria zu Davids Geschlecht gehören mußte, ist doch nicht abzusehen. In V. 35 interpungiere ich mit Westc.-H.: ἅγιον κληθήσεται, υἱὸς θεοῦ. Auch vermag ich darin nichts anderes als den Schlüssel für die genuin apostolische Auffassung des Begriffs der Gottessohnschaft bei Christo zu erblikken: der übernatürlich durch eine Machttat Gottes ins menschliche Dasein Gesetzte. Anderweitig freilich wissen wir, daß der so Gewordene schon bei Gott, ja selbst Gott war. Doch genug. Das Buch ist auch für uns Protestanten sehr lehrreich und anregend.

Wohlenberg-Altona.

Heinrici, C. T. Georg, *D.*: **Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testamentes.** III, 1: **Die Bergpredigt** (Matth. 5—7; Luk. 6, 20—49), begriffsgeschichtlich untersucht. 2: **Aus der Hinterlassenschaft des Petrus von Laodicea.** Leipzig 1905, Dürr. (IV, 120 S.) 3 M.

Im Anschluß an seine frühere, quellenkritische Untersuchung der Bergpredigt, mit dem Ergebnis, daß bei Matth. und Luk. eine zwiefache gesonderte Wiederherstellung der grundlegenden Lehrrede Jesu dargeboten werde, und daß die Urbestandteile derselben Einzelsprüche und Spruchgruppen seien, gibt der Leipziger Gelehrte, gleichsam zur Ergänzung und auch zur Bestätigung seiner These, eine Besprechung des begriffsgeschichtlichen Materials, das sich hier findet. Was das für ihn bedeutet, und was er damit bezweckt, erörtert er selbst ausführlich in dem einleitenden Abschnitt (S. 3—9). „Die begriffsgeschichtliche Untersuchung prüft Beschaffenheit und Wert geschichtlich überlieferten Geistesgutes. Ihr Augenmerk richtet sie dabei auf den Gedankengehalt und Charakter, auf die Methode, in der es gewonnen und gesichert ward, und auf die geschichtlichen Beziehungen." Das ist die Art der Arbeit, die hier geleistet wird. Und ihr Ziel ist, den originalen Gehalt dieser Spruchsammlung nachzuweisen, sowie ihr Verhältnis zu dem zeitgenössischen Vorstellungskreis, namentlich zu der jüdischen und hellenischen Ethik (vgl. S. 96). Wahrlich, ein großes Unternehmen, des Schweißes der Edlen wert! Aber ob in diesem Rahmen lösbar? Es ist sicher, daß H., der über eine große Belesenheit der griechischen und jüdischen Schriften, abgesehen vom Talmud — ein hierbei allerdings nicht unerheblicher Mangel — verfügt, uns manches in dieser Beziehung zu sagen hat. Viele sehr wertvolle, neue Aufschlüsse werden uns von ihm geboten. Beachten wir nur die Beziehungen, die zum römischen Recht S. 36 und S. 41 aufgezeigt werden. Oder lesen wir nach die kurzen treffenden Bemerkungen über den Unterschied zwischen dem jüdischen Begriff der Gerechtigkeit und dem griechischen (S. 57 f.). Oder sehen wir zu, wie S. 97 die Inschrift von Delphi in die Betrachtung hineingezogen wird. Auch die große Distanz des Vater-Unsers zu dem Achtzehnergebet ist S. 67 scharf und richtig bestimmt, ebenso die des Ausspruches Jesu Matth. 7, 12 zu dem entsprechenden bekannten negativen eines Hillel (S. 88). Doch das sind nur Einzelheiten. Und es können nur Einzelheiten sein. Das bringt eben die Schwierigkeit des Unternehmens mit sich. Auf der einen Seite ist der Stoff zu gewaltig und das Gebiet zu groß, auf der anderen Seite ist der Abschnitt der Bergpredigt nicht abgeschlossen genug. Was ließe sich nicht allein schon über den Begriff der βασιλεία noch alles sagen, neben dem, was H. vorbringt (S. 25), oder über das Adjektiv μακάριος (neben εὐδαίμων S. 17 ff.)! Genügt das über σκάνδαλον (S. 40) und über τέλειος (S. 56) Ausgeführte, oder

gar das über die Liebe (S. 54)? Gewiß ist ja, daß H. unmöglich alles bringen konnte. Er mußte sich beschränken. Aber der Maßstab ist nicht recht durchsichtig, den er sich gewählt hat, und so wird in gewisser Weise der Eindruck erweckt des mehr zufällig und bunt Zusammengesuchten. Das gilt dann namentlich in Rücksicht auf das Schlußresultat, das sich keineswegs einem überzeugend aus dem Vorhergehenden aufgedrängt hat, da der originale Gehalt der Bergrede gegenüber den Gedanken und Anschauungen ihrer Zeit festgestellt wird. Derselbe soll nämlich bestehen in dem neuen Lebensideal, das Jesus hier enthüllt hat, in dem Ideal der Befreiung des inneren Lebens für die Herrschaft Gottes, das sich in Selbstverleugnung, Menschenliebe und sieghaftem Gottvertrauen bewährt. „Der Nerv liegt in der Gewinnung einer persönlichen Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater. Die Voraussetzung dafür ist die innere Läuterung, die dem Wesen und Willen Gottes entspricht.“ Ist das nicht fast katholisch? Steht nicht vielleicht die Sache umgekehrt? Der Lebensstand wird gezeigt, wie ihn die Gemeinschaft mit Gott schafft (vgl. die sog. Seligpreisungen am Anfang), in dem sich dann diese Gerechtigkeit entfaltet. — Gewundert hat es mich, daß mit keinem Worte Cremers und seines für diese Art Arbeit doch wichtigen Lexikons Erwähnung getan wird. Wird dasselbe jetzt auch von vielen Seiten mit Verachtung gestraft, und ist es hier und da auch einseitig gehalten, es behält doch in sprach- und begriffsgeschichtlicher Beziehung für alle Zeiten seine große Bedeutung. Bei der Besprechung der Begriffe ἐπιούσιος (S. 66 Anm.) oder ἁπλοῦς (S. 72) hätte aus demselben manches hinzugefügt werden können.

In dem zweiten kurzen Abschnitt (S. 99—120) werden einzelne zerstreute, bisher nicht veröffentlichte exegetische Stücke zu den Evangelien zum Abdruck gebracht, welche H. dem Petrus von Laodicea zuschreibt, demselben, dessen Matthäuskommentar er demnächst veröffentlichen zu können hofft.

Kögel-Greifswald.

Lisco, H. Dr.: Jerusalem liberanda. Beobachtungen zu einigen Kapiteln der Evangelien. Halle a. S. 1905, R. Heller. (VIII, 312 S.) 6,50 M.

Dies Phantasieprodukt, das sich den früheren desselben Verf.s würdig anreiht, bedarf nur der Erwähnung, nicht der Besprechung. Es sei nur folgendes zur Beleuchtung des Inhalts herausgehoben: Die Evangelien sind nach des Verf.s Meinung anzusehen als Darstellungen nicht so sehr der Geschichte Jesu, als vielmehr des Lebens und der Wirksamkeit des Apostels Paulus. Das gilt nicht nur für ihre unechten, sondern auch für ihre echten Bestandteile. Sie haben diese eigentümlich irreführende und mißverständliche Gestalt erhalten auf Betreiben der dem Heidenapostel feindlich gesinnten Weltkirche, welche die Erinnerung an die Arbeit desselben auszulöschen bestrebt war, und durch das stille und kluge Entgegenwirken seiner Anhänger, welche auf diese Weise sein Gedächtnis wachzuerhalten suchten, indem sie teils Andeutungen, die auf Paulus bezug hatten, in die Erzählungen von Jesus hineinverflochten, teils Erlebnisse des Apostels nach einer entsprechenden Umgestaltung auf den Messias übertrugen. Den Kundigen konnte das nicht verborgen bleiben. Sie hatten einen Anhalt zum Verständnis an den Beziehungen, die sich versteckt zu den verschiedenen Briefen fanden, und welche demnach kund taten, daß im Zusammenhang mit ihnen die an den entsprechenden Orten geschehenen Ereignisse aufzufinden wären. So ist es doch ganz deutlich, daß der Text der Bergpredigt bei Luk. in seinen Abweichungen von Matth. auf die Korintherbriefe hinweist und mithin einiges über die korinthische Wirksamkeit des Apostels ergänzend hinzufügt. Es ist gut, daß ein Lisco aufstand, der

uns dies Geheimnis enthüllte. Oder ist diese Art Arbeit pathologisch allein zu erklären? Kögel-Greifswald.

Historische Theologie.

Bruckner, A., Lic. Pf., Bremgarten b. Zürich: **Quellen zur Geschichte des Pelagianischen Streites.** (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften, II, 7.) Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 103 S.) 1,80 M.

Als Biograph des Julian von Eclanum hat Bruckner sich einen Namen gemacht auf dem Gebiet der pelagianischen Streitigkeiten. Seine Auswahl der Quellen zeigt die sachkundige Hand. Es ist eine sauber gearbeitete Ausgabe, die für akademische Zwecke sich als brauchbar bewähren wird. Die semipelagianische Bewegung ist nicht mehr berücksichtigt. In den Abschnitten über Julian findet sich manches bemerkenswerte Neue; Cölestius ist verhältnismäßig ausführlich behandelt; Augustin herangezogen; die Geschichte des Streits und die pelagianische Lehre nach Möglichkeit auf knappem Raum durch Quellenabschnitte anschaulich gemacht.

Kropatscheck-Breslau.

Ter-Mĕkĕrttschian, Karapet, Lic. Dr. und **Ter-Minassiantz,** Erwand, Lic. Dr.: **Des heiligen Irenäus Schrift zum Erweise der apostolischen Verkündigung** *εἰς ἐπίδειξιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος* in armenischer Version entdeckt, herausgegeben und ins Deutsche übersetzt. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Ad. Harnack. (TU. XXXI, 1.) Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (VIII, 70, 68 S.) 6 M.

Diese Ausgabe enthält den im Anfang des Jahres 1905 angekündigten Fund einer neuentdeckten Schrift des Irenäus. Es ist dankenswert, daß wir sofort eine wortgetreue, durch den des Armenischen kundigen Berliner Privatdozenten Dr. Finck als vollkommen richtig bestätigte deutsche Übersetzung des nur armenisch in einer einzigen Handschrift erhaltenen Textes erhalten. Die Handschrift entstammt dem ausgehenden 13. Jahrhundert; die Übersetzung der Schrift ins Armenische wird spätestens in das 8. Jahrhundert zu verlegen sein. Der Inhalt der Schrift, deren Umfang mit 52 Druckseiten (im deutschen Text) nicht unbeträchtlich ist, bietet dem Titel der Schrift gemäß einen „Erweis der apostolischen Verkündigung", der sich an einen dem Verfasser befreundeten, aber jetzt von ihm getrennten, gewissen Marcianus richtet, der übrigens nicht identisch mit dem Schreiber des Martyrium Polycarpi sein kann. Die apostolische Verkündigung erscheint in der ganzen Schrift durchaus in der Form des trinitarischen Gottesglaubens, zum Teil mit Formeln, welche sich dem Nicänum nähern; und der Erweis der Richtigkeit dieses Glaubens wird dem Alten Testamente entnommen mit Anwendung wörtlicher und allegorischer Auslegung. — Die Herausgeber, ebenso wie Adolf Harnack, der ein Nachwort und einige Anmerkungen, die besonders dem Vergleich mit des Irenäus Hauptschrift „Gegen die Ketzereien" dienen, beigefügt hat, erklären die Schrift für ein echtes, unverletzt erhaltenes Werk des Irenäus, des bekannten gegen Ende des 2. Jahrhunderts lebenden Bischofs von Lyon. Man muß dieser Meinung auf Grund einer uns erhaltenen Nachricht des Eusebius und des engen, nur durch Identität der Verfasser zu erklärenden Zusammenhangs zwischen unserer Schrift und der sicher echten Schrift des Irenäus „Gegen die Ketzereien" vollkommen zustimmen. — Damit gewinnt aber die Schrift, welche etwa dem Jahre 190 entstammt, eine große Bedeutung für die Kirchen- und Dogmengeschichte. Bietet sie auch keinen Beitrag zum Leben und den umstrittenen kirchenpolitischen Anschauungen des Irenäus und wiederholt sie zum Teil nur vieles, was wir schon von Irenäus kannten, sie dient doch nicht bloß zur Ergänzung und Erklärung unseres bisherigens Wissens über Irenäus, sondern sie läßt auch die Theologie, speziell die Trinitäts- und die Erlösungslehre des Irenäus und damit die kirchliche Lehre des 2. Jahrhunderts in ein helleres Licht treten; auch die geradezu reformatorischen Charakter

tragenden Ausführungen über die Ethik sind von großem Interesse. So kann der neue Fund nach jeder Seite mit Dank begrüßt werden und den Wünschen und der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die armenischen Bibliotheken uns künftighin noch manchen neuen Fund bescheren mögen. — Ergänzungen zur Ausgabe bieten Joh. Kunze in ThLBl. 1907, 3 und mein Aufsatz in R. 1907, 5. 6.

Jordan-Greifswald.

Rauschen, G., D. Dr. Prof., Bonn: **Grundriss der Patrologie.** 2. verbesserte und vermehrte Aufl. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XVI, 254 S.) 2,40 M., geb. 2,90 M.

Der vortrefflichen, bis jetzt zweibändigen Geschichte der altkirchlichen Literatur von Bardenhewer steht dieser Grundriß würdig zur Seite. Die Zusammenhänge damit sind unverkennbar, aber es sind auch die protestantischen Forschungen angemessen berücksichtigt, und der Verfasser hat sich um ein selbständiges und objektives Urteil erfolgreich bemüht. Am ehesten geben, wie begreiflich, die dogmengeschichtlichen Ausführungen Anlaß zu Widerspruch. Wissenschaftlich und praktisch, wie dieses Büchlein, dessen 1. Aufl. ich im ThLBr. 1904, S. 236 angezeigt habe, unzweifelhaft ist, verdient es die weite Verbreitung, die es gefunden hat.

Victor Schultze-Greifswald.

Feder, Alfr. Leonh. S. J.: **„Justins des Märtyrers Lehre von Jesus Christus, dem Messias und dem menschgewordenen Sohne Gottes."** Eine dogmengeschichtl. Monographie. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XIV, 304 S.) 8°. 8 M.

Der Jesuit Feder widmet hier der Theologie des Justin eine eingehende Arbeit, indem er das vielverhandelte Problem von Justins Auffassung der Person Jesu Christi aufs neue entrollt. Er bietet dabei nicht bloß eine Darstellung der Christologie im engeren Sinne, sondern er begreift unter seinem Thema auch die Lehre von der Messianität und von „der 2. Person der Dreifaltigkeit". Darum gliedert er seine Ausführungen in drei Teile: 1. Christus als Messias; 2. Der Logos-Christus die zweite Person in der Dreifaltigkeit; 3. Jesus Christus der menschgewordene Logos-Christus. Der erste Teil bildet gleichsam die Vorhalle zu den beiden andern, indem gezeigt wird, wie für Justin hinsichtlich der griechischen Philosophie und hinsichtlich des Alten Testaments das Messiastum Jesu die Lösung der Probleme bietet. Der zweite Teil zeigt dann die Auffassung Justins von der Logos-Christologie hinsichtlich des Wesens des Logos-Christus und seines Verhältnisses zum Vater und zum heiligen Geist. Hier sind besonders interessant die Schlußausführungen über die Quellen der justinischen Logoslehre, die in dem Satze gipfeln (S. 153): „Der Logos ist nicht auf griechischem oder alexandrin.-jüdischem Boden erwachsen und er ist auch nicht von Justin als erstem in die Lehre von Christus eingeführt worden. Die in den heiligen Schriften niedergelegte Offenbarung bot ihm das Grundbild des präexistenten Logos-Christus, und er suchte es weiter auszuführen." Der dritte Teil handelt von dem Wesen des Menschgewordenen und der Soteriologie, von der Bedeutung des Lebens Jesu für Justin, und endlich wird dem christologischen Symbol Justins ein Schlußabschnitt gewidmet. Seine Gesamtansicht faßt der Verf. folgendermaßen zusammen: „Die Lehre Justins ist nicht frei von Fehlern und Irrtümern. Aber . . . diese Mängel sind weniger auf die Rechnung des gläubigen Theologen als des suchenden und erklärenden Philosophen zu setzen." Das wird nach beiden Seiten hin ausgeführt: die Irrtümer hinsichtlich der Theologie, des subordinatianischen Elements der Christologie, des Millenarismus usw. werden mit anerkennenswerter Offenheit zugegeben, aber dennoch festgehalten, daß Justin ein treuer Anhänger der einen großen Christengemeinde, mit der er sich im Glauben eins fühle, gewesen sei. — Aus diesem Überblick wird schon hervorgehen, daß die Arbeit in großen Partien im Gegensatze zu Engelhardts großer Monographie und ihren Nachfolgern verläuft und eine Apologie von

Justins Rechtgläubigkeit in den wesentlichen Punkten darstellt. Immerhin drängt sich das apologetische Moment nicht so sehr in den Vordergrund, daß wir nicht im großen und ganzen eine verhältnismäßig von objektivem Standpunkte ausgehende Darstellung der Justinschen Christologie in den wesentlichen Punkten erhielten, ohne daß aber an den entscheidenden Stellen neue Gesichtspunkte zur Beurteilung Justins sich uns darbieten. — Die Literatur ist fleißig durchgearbeitet und benutzt. Wir möchten noch hinweisen auf die S. 14—31 vorliegende Ergänzung zu der geschichtlichen Übersicht über die Beurteilung Justins und seines Christentums, welche Engelhardt in seiner Monographie über das Christentum Justins geboten hatte.

Jordan-Greifswald.

Künstle, K., Dr. Prof., Freiburg i. Br.: **Antipriscilliana.** Dogmengeschichtliche Untersuchungen und Texte aus dem Streite gegen Priscillians Irrlehre. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (XII, 248 S.) 8. 5 M.

Bereits in seiner Bibliothek der Symbole, sowie in seiner kürzlich erschienenen Arbeit über das Comma Johanneum hat sich der Verfasser mit Priscillians Persönlichkeit beschäftigt, indem er ihm die entscheidende Rolle in der Entstehungsgeschichte des Comma zuwies. Nun sucht er der gesamten dogmengeschichtlichen Bedeutung Priscillians gerecht zu werden und seine Stellung im Kampfe der streitenden Parteien klarzulegen. Der Titel des Buches „Antipriscilliana" gibt zu zweifacher Beziehung Anlaß, insofern als das Buch einerseits sich mit den damaligen Bekämpfern Priscillians beschäftigt und andererseits sich selber auf die Seite derer stellt, welche Priscillian der Häresie beschuldigen. Die Fragestellung des Buches ist aber im wesentlichen die: Wie hat man sich in der spanischen Kirche des 5. Jahrhunderts theologisch des Priscillianismus zu erwehren gewußt? — Eine gute Einführung bietet das erste Kapitel, indem es den gerade nach der Entdeckung von Priscillians echten Schriften aufs neue entbrannten Streit um Priscillians Orthodoxie darlegt und zeigt, wie verschiedenartig man in neuerer Zeit Priscillian beurteilt hat. Wie aber haben die Zeitgenossen über ihn geurteilt? „Filastrius von Brescia, Sulpicius Severus und Orosius haben den wahren Sachverhalt erkannt, wenn sie den Priscillianismus als eine gnostisch-manichäische Sekte schilderten." Damit weist Künstle die Aufstellungen von Schepps, Paret, Dierich u. a. ab. Den Hauptteil des Buches Kap. III—VIII bildet nun eine Geschichte der spanischen Synoden, die sich mit dem Priscillianismus beschäftigten, und der Schriften und Glaubensregeln, welche sich ihm entgegenstellten. Hier ist das Wichtigste die eingehende Besprechung und die Herausgabe der „regulae definitionum", einesbishernichtgedruckten, trinitarischen Traktats, der Mitte des 5. Jahrhunderts entstammend, den der Verfasser, Morin folgend, dem gallazischen Bischof Syagrius vindiziert. Den Schluß des Buches bildet eine neue selbständige Untersuchung über das Athanasianum. Künstle kommt hier zu dem überraschenden, bisher noch von niemand vertretenen Schlusse, daß das Athanasianum ein speziell gegen den Priscillianismus sich richtendes und gegen ihn verfaßtes Glaubensbekenntnis sei, daß es also auch zu den Antipriscilliana gehöre. — Die Arbeit bedeutet entschieden einen Fortschritt auf dem äußerst schwierigen Gebiete der Geschichte des Priscillianismus. Die Zusammenstellung des Materials, die Darbietung ungedruckten Materials, die frische, klare Beurteilung desselben, der man an den meisten Punkten gern folgt, machen die Arbeit zu einer wertvollen kirchen- und dogmengeschichtl. Monographie. Der Gesamtbeurteilung Priscillians und damit auch der geschichtlichen Berechtigung des gegen ihn und seine Anhänger gerichteten Kampfes wird man zustimmen müssen. Aber ob wirk-

lich das Athanasianum ein gegen den Priscillianismus sich richtendes Erzeugnis der spanischen Kirche ist? Wir leugnen nicht, daß der Verfasser vieles, vielleicht alles beibringt, was sich für seine These sagen läßt, aber wir müssen bekennen, daß wir doch noch nicht ganz überzeugt sind. Doch darüber werden erst die weiteren Verhandlungen Klarheit geben können. Die Literatur ist mit Auswahl benutzt; warum sind aber z. B. die einschlägigen Arbeiten von Lezius nicht herangezogen? Alles in allem eine anregende, fördernde Arbeit.

Jordan-Greifswald.

Windisch, H. Dr.: **Die Theodicee des christlichen Apologeten Justin.** Leipzig 1906, Hinrichs. (49 S.) 1,20 M.

Die Christologie hat bei dem Interesse, das wir an Justin nehmen, bisher vor allem im Vordergrund gestanden. Windisch wendet sich der Gotteslehre, bezw. der Anthropologie zu, indem er in der vorliegenden Leipziger Doktordissertation die Theodicee Justins darstellt und damit ein bisher noch nicht in selbständiger Monographie behandeltes Problem zu beantworten sucht. Er sieht in der Theodicee Justins ein „zusammenhängendes Ganze", bei welchem sich christliche und philosophische Problemstellungen verbunden zeigen. Und zwar liegt Justins Interesse an der Theodicee auf Seiten des moralisch Bösen, weniger auf Seiten des physischen Übels. Die Existenz des sündig Bösen in der Welt wird von Justin nicht dualistisch erklärt, sondern findet ihre Erklärung einerseits im Prinzip der Willensfreiheit, andrerseits in dem Gedanken der sich entwickelnden Heilsökonomie. — Das Schriftchen von W. ist ein Vorläufer für eine umfassende Darstellung der Entwicklung der altchristlichen Theodicee und bietet für diese einen guten Unterbau. Es fällt auch von dieser Seite her Licht auf die Theologie der Apologeten und damit auf die dogmengeschichtliche Entwicklung des zweiten Jahrhunderts.

Jordan-Greifswald.

Systematische Theologie.

Handbuch der Glaubenslehre Joh. Gerhards, verfaßt durch seinen Sohn Johann Ernst Gerhard, mit Zusätzen aus den Loci theologici Joh. Gerhards, vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt durch K. F.

I 1. Die Lehre von Gottes Natur in seinem dreieinigen Wesen. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (350 S.) 5 M.

Wir haben es hier mit einer guten Übersetzung eines wichtigen altdogmatischen Handbuchs zu tun, das uns über Johann Gerhards Glaubenslehre Auskunft erteilt. Johann Gerhard zeigt sich nicht als originaler Geist, wohl aber als ein gelehrter, besonnener, ernstfrommer Verarbeiter des lutherischen Lehrstoffs, als ein heller und ordnungliebender Geist. Einseitigkeiten und Schroffheiten vermeidet er ebensosehr in der Lehre wie in der Beurteilung der anders Denkenden. Fast auf jeder Seite setzt sich Gerhard mit den „Photinianern" auseinander. Gemeint sind die Sozinianer. Viel seltener findet eine Widerlegung der Reformierten statt. Es muß der Sozianismus im vorpietistischen Zeitalter auf die Gebildeten in Deutschland einen recht bedenklichen Einfluß ausgeübt haben. Ohne Grund wird Gerhard ebensowenig wie Calov das Schwert gegen die „Photinianer" geschwungen haben.

Der Übersetzer hat viele Zitate des Originals fortgelassen, die übrigen nicht verifiziert, was vermutlich zu schwer befunden worden ist, aber sehr bedauert werden muß. Der Mangel eines Registers vermindert die Brauchbarkeit der Übersetzung, die sonst gut ist, für wissenschaftliche Zwecke.

Lezius-Königsberg i. Pr.

Häring, Th., D., Prof., Tübingen: **Der christliche Glaube (Dogmatik).** Calw u. Stuttgart 1906, Verlagsverein. (616 S.) 7 M.

„Jede Darstellung des christlichen Glaubens hat ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie ihrer Zeit in ihrer Sprache das Evangelium bezeugt; sie ist dazu da, mit ihrer Zeit zu vergehen, damit das Evangelium im Wandel der Zeiten als ewiges sich erweise" (S. 604). „Jede Dogmatik muß dessen eingedenk sein, daß sie im nächsten Geschlechte der Dogmengeschichte angehört" (S. 19. 149. 152). „Die christliche Glaubenserkenntnis ist ganz und gar Erkenntnis der Offenbarung: in ihr hat sie ihre Quelle, ihren Grund, ihre Norm." — „Gottes herablassende Selbstkundgebung schenkt

das (für unsere Gedanken und unsere Willensbestrebungen) Unerschwingliche: christliche Glaubenserkenntnis ist Verständnis dieser Offenbarung." — „Glaube und Erkenntnis sind aufs engste verknüpft." — „Was an der Offenbarung nicht im Vertrauen angeeignet und so zur persönlich bedingten Erkenntnis werden kann, gehört nicht zur christlichen Glaubenserkenntnis und nimmt nicht an ihrer Gewißheit teil." — „Die theologische Darstellung der christlichen Glaubenswahrheit erstrebt das größtmögliche Maß von begrifflicher Bestimmtheit und von strengem Zusammenhange aller einzelnen Aussagen" (S. 146 ff. 151 ff.). „Der Glaube ist, auf Grund von Entscheidungen des wollenden und fühlenden Geistes, im Zusammenwirken mit der geschichtlichen Selbstoffenbarung Gottes, einer Wirklichkeit gewiß, die dem theoretischen Erkennen und dem zwingenden Wissen unzugänglich ist." „Doppelte Wahrheit wäre seltsame Lösung." „Alle letzten, höchsten Überzeugungen sind praktisch bedingt;" gleichwohl hat fort und fort „sich das christliche Nachdenken den erkenntnistheoretischen, geschichtsphilosophischen, naturphilosophischen Aufgaben zuzuwenden" (S. 156 ff. 90 ff. 96 ff. 9 f.). — Diese Leitsätze enthalten das methodische Programm und die Selbstkritik H.s, auch die Maßstäbe der Kritik, die H. an Bibel, ökumenischen und konfessionellen Symbolen, den dogmatischen Lehrbüchern der Scholastik und der evangelischen Theologie, an philosophischen Systemen der Neuzeit (Spinoza bis Lotze und Nietzsche), an den glaubensfeindlichen Stimmungen und Hypothesen des modernen Bewußtseins übt (z. B. S. 7—20. 164 ff. 433 ff. 40 ff. 93 ff.). — Evangelisch, nicht konfessionell gebunden und gestützt, will H.s Dogmatik sein. Hoch über den konfessionellen Differenzen steht „die ungeschriebene Einheit in der innersten Stellung zum Evangelium" (63): letztere bewahrt ebenso „vor dem Liebäugeln mit der römischen Kirche" als Hierarchie und angeblich unfehlbarer Glaubenshüterin (z. B. S. 253. 275. 424. 456. 465 ff. 471. 512. 525 ff.) wie vor „allen äußerlichen Unionsbestrebungen" (62 f.) und vor schwächlichen Zugeständnissen an „das moderne Bewußtsein, sofern es nichtchristlich ist" (etwa an den naturalistischen Entwicklungsgedanken, z. B. S. 13. 20. 258 f. 382 f.). Stärke und Schwäche der Reformationskirchen, ihrer Begründer und Bekenntnisse, werden unparteiisch hervorgehoben auf Grund der fortgeschrittenen Bibelexegese und einer geläuterten Methodik in dialektischer Beweisführung und systematischer Konstruktion (z. B. S. 164 ff. 297. 323 ff. 401 ff. 433 ff. 455. 480. 505. 512. 518. 525 f. über Schriftinspiration, Erbsünde, Gerechtigkeit Gottes, Satisfaktion Christi, Christologische Formeln, Heilsordnung, Prädestination, Parusie). — Sehr anzuerkennen ist, daß H.s Bibelauslegung die streng philologisch-historische ist, frei von den gewalttätigen Aus- und Umdeutungen tendenziöser Systematiker (z. B. Schleiermacher, Ritschl, v. Hofmann). — Fortgesetzte Rücksicht nimmt H. auf die dogmatischen und erkenntnistheoretischen Lehraussagen von Schleiermacher, Ritschl, Biedermann, Kant: ihnen folgt er zumeist, doch mit freier Kritik oder Fortentwicklung der Einzelheiten. Selten sind die Hinweise auf die Theologen: Dorner, Frank, Hofmann, Rothe, W. Herrmann, Kaftan, Tröltsch, Reischle (dankbar anerkannt S. 6); und auf die Philosophen: Lotze (zustimmend), Hegel, Fichte, Spinoza, Schopenhauer, Nietzsche (nur S. 316. 291. 65. 85 f. 106). — Nachdrücklich tritt H. für Ritschl's „vielberufene" und meist falsch gedeutete „Werturteile" ein (S. 40 ff. 71. 84. 140. 155): „Werturteile gibt es auf allen Gebieten" (z. B. dem ästhetischen, auch dem sittlichen); die religiösen Werturteile sind nicht Aufhebung oder Abschwächung der Seinsurteile, sondern „sie sind Vertrauensurteile in bezug auf göttliche Offen-

barungen"; „sie beruhen auf lebendiger Überzeugung vom Werte der Glaubensgegenstände — nicht als selbsterdachter, sondern als Kundgebungen Gottes;" „das religiöse Werturteil ist zugleich eine Aussage über eine Wirklichkeit außer uns, über die höchste Wirklichkeit, Gott und unsichtbare Welt" (S. 40 ff. 100 f. 221). — Hoch interessant ist die eingehende Würdigung des modernen Zweifels, der jetzt herrschenden Stimmungen und Urteile über ethische und metaphysische Probleme, der Macht und des relativen Rechtes des Entwicklungsgedankens (auch in der Christologie S. 382 f. 398. 439 f. 446 ff.), der Notwendigkeit einer echten Apologetik für die Dogmatik (S. 20 f. 63 ff. 86. 100 ff.). „Die Anbetung der wahrhaft sich hingebenden, sich opfernden Liebe Gottes" ist Zeugnis für „eine wirkliche Geschichte" und für die „Entwicklung" alles Irdischen „bis zur Erfüllung der großen Hoffnung von Ephes. 4, 13" (S. 452 f.). — Entschieden christozentrisch ist H.s Dogmatik. „Glaube an Gott ist Glaube an Christus" (S. 371. 376); „wie das Heilsgut des Heilsgottes, so der Heiland und der Heilsglaube," „was Christus von Gott aus bringt, ist er selbst — die große Gabe Gottes zu unserm Heile" (S. 380). „Gott ist wirklich in Christus; und dieser wirkliche Gott in Christus ist in der Gemeinde der Gläubigen, sie ist voll des Heiligen Geistes" (S. 454). Christi geschichtlich wirksame Persönlichkeit bedeutet nicht „eine Verdoppelung Gottes"; sein Innenleben (Seligkeit) ist „Geschichtlichwerden des Urbildlichen, ja eigentliches Sein Gottes in ihm"; „wir glauben an Christus als das produktive Urbild des religiösen Verhältnisses;" unser „Glaube ist Empfänglichkeit für die Wirkung Christi und darin Erfahrung seiner Lebensmitteilung" (S. 374 ff. 453. 459. 464). „Gottes Geist ist Christi Geist" (S. 458 f.): denn „die ewige Liebe ist in Christo zeitlich wirksam geworden". Uns ist Christus „der Anker der Gewißheit", „unser Vertreter vor Gott und Gottes Vertreter vor uns" (S. 373. 375). — „Liegt die Grundlage irgend welcher Trinitätslehre nicht in der Christologie, so liegt sie überhaupt nirgends." (S. 227. 237): freilich „ob daraus sich im innergöttlichen Wesen Unterschiede ergeben" ?? (S. 537 ff. bietet nicht die altkirchlichen und reformatorischen Fassungen der Trinität). — Vieles Vortreffliche enthält der große Abschnitt über „die Kirche, d. i. die Gemeinschaft der Gläubigen als Wirkung und Werkzeug des Heil. Geistes" (S. 462. 464 ff. 501 ff. 531 ff.). — Trotz der oft treffenden christologischen Formeln bleibt das Christusbild H.s ohne volle Einheitlichkeit und konkrete Lebendigkeit. Z. B. die Parusiehoffnung hochzuhalten, „ist unbedingte Pflicht" (S. 601); doch die Präexistenz erscheint (S. 443 ff.) mehrfach verklausuliert (S. 449 f.); die Auferstehung Christi gehört zum „Glaudensgrunde", doch nur ihr „daß", minder ihr „wie" (S. 127 ff.); „der wunderbaren Geburt" eignet nicht die Bedeutung, die der Auferstehung eignet: und ihre Fassung oder Preisgabe ist der Einzelentscheidung anheimgestellt (S. 438! 127). — Das Studium des Werkes ist höchst lohnend!

Höhne-Dresden.

Mertz, G., Dr., Pfr.: **Was jeder Protestant vom christlichen Glauben und Leben wissen soll.** In Form eines kurzgefaßten christozentrischen Katechismus dargestellt. Bd. I. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (VIII, 385 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

Angesichts des Quantums, fast 400 Seiten, drängen sich dem Titel gegenüber mehrere Fragen auf. 1. Ist die Form des „Katechismus" wirklich gewahrt? Nur 35 Fragen sind gestellt, also ist die Antwort durchschnittlich je 11 Seiten lang. 2. Ist die „Fassung" wirklich „kurz", zumal dieser „erste" Band doch höchstens die Hälfte der Ausführungen bietet. 3. „Soll" wirklich „jeder" Protestant diese gewaltige Masse zum Teil gelehrter Notizen „wissen"?

aus biblischer Theologie und evangelischer Dogmatik, aus Dogmen- und Kirchengeschichte, aus Symbolik und Polemik, aus Schul- und Kirchenverfassung, aus der Geschichte des Kanons und des Kirchenliedes? 4. Warum ist „Protestant" gesagt statt „Evangelischer"? — Inhaltlich, qualitativ ist die überreiche Darstellung nur zu loben. Die Definition der evangelischen Kirche (S. 214) ist korrekt im mildlutherischen Sinne (vgl. S. 249 die Urteile über die Reformatoren; S. 29 f. 151 f. 271 ff. die Besprechung der Höllenfahrt, der Bibelkritik, der Union). Vieles Treffliche ist mitgeteilt bei den dogmatischen Fragen über Wunder (S. 144 ff.), Trinität, Christi Person und Werk, Sakramente. — Als Lesebuch für Oberklassen höherer Schulen und im Kreise hochgebildeter Familien, auch als Nachschlagebuch (selbst für Studenten mit schwachen Zensuraussichten) ist das klargeschriebene, vielseitige Buch zu empfehlen.

Höhne-Dresden.

Pastoraltheologie.

Langheinrich, Fr., Dekan, Kirchenrat, Pegnitz: **Der zweite Brief St. Pauli an die Korinther.** Ein Beitrag zu einer biblischen Pastoraltheologie. 2. Aufl. Leipzig 1905, Fr. Jansa. (IV, 223 S.) 3,40 M., geb. 4,50 M.

Der Buchtitel gibt den Hauptzweck an, unter dem hier der 2. Korintherbrief betrachtet ist. Keiner wird die Wichtigkeit einer solchen Betrachtung der neutestamentlichen Briefe neben der historisch-exegetischen leugnen und jeder wird zugestehen, daß neben den sog. Pastoralbriefen gerade der 2. Korintherbrief hierfür eine ausgezeichnete Fundgrube ist. Wie reichhaltig er nach dieser Seite ist, davon gibt das dankenswerte Sachregister, das der ersten Auflage fehlte, beredtes Zeugnis. Fast für alle pastoralen Amtsfragen wird man, wenn auch nicht eine überall gleich ausführliche und erschöpfende Antwort, so doch Winke und Gesichtspunkte finden, unter denen sie zu behandeln und zu lösen sind, besonders nach der Seite, die aber die Hauptsache ist, daß Sinn und Geist gekennzeichnet wird, aus dem heraus ein Diener Christi alles in seinem Amt treiben und beurteilen muß. Und dabei wird man nicht sagen können, daß der Verfasser in paulinische Worte zu viel hineingelegt oder aus ihnen herausgedeutet hat, um nur eine möglichst erschöpfende Pastoraltheologie herauszubekommen. Daß der Verfasser dies nicht beabsichtigt hat, geht schon daraus hervor, daß er gar nicht systematisiert, sondern in der Reihenfolge der Kapitel nach einer umschreibenden bezw. ausdeutenden Übersetzung nun in freier Weise erhebt, was in diesem Kapitel an Anleitung für gedeihliche Ausrichtung des geistlichen Amtes geboten ist. Daß bei diesem Verfahren hier und da Wiederholungen vorkommen, ist begreiflich, ist aber durchaus kein Fehler. Es schadet z. B. nichts, wenn ein Geistlicher immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird, daß für einen Diener Christi die demütige Lauterkeit und Aufrichtigkeit des Sinns und gerade das den Menschen zur Seligkeit dienen, die Hauptsache ist, und daß bei aller Selbstgewißheit und Überzeugtheit, in Gottes Auftrag zu reden und zu handeln und eine ewige Wahrheit zu bringen, hierarchisches Wesen das Unziemlichste ist. — Auf einzelnes einzugehen, ist schwierig; es hieße immer nur aus der reichen Fülle willkürlich herausgreifen; auch einzelnes notieren, wo man nicht ganz einverstanden ist oder eine bestimmte Seite gern mehr betont gesehen hätte, hat nicht viel Zweck und wäre gegenüber dem Reichtum des gebotenen Guten, dem man von Herzen zustimmt, kleinlich. Wir wollen dem Herrn Verfasser dankbar sein, daß er uns Geistliche angeleitet und angespornt hat, das Neue Testament auch einmal daraufhin mehr und ganz sonderlich anzusehen, was es uns über die Art und Weise unsrer Amtsführung zu sagen hat und daß er uns das gerade an dem

Tun des Apostels Paulus an einer Gemeinde gezeigt hat, die in ihrer Art schon in nicht wenigen Punkten das hat sehen lassen, was unsre modernen Gemeinden kennzeichnet.

Clasen-Ochtmersleben.

Pahncke, G., P., Weißensee: **Fingerzeige für das pastorale Amt, aus den Pastoralbriefen.** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (IV, 198 S.) 3 M., geb. 3,75 M.

Aus dem Bedürfnis, über die Erfordernisse des Amtes klar zu werden und immer mehr in dasselbe hineinzuwachsen, ist diese Schrift entstanden. Sie behandelt, indem sie die apostolischen Weisungen, welche an die Christen im allgemeinen gerichtet sind, ausscheidet, in fünf Abschnitten folgende Materien: 1. Die persönlichen Voraussetzungen für den Amtsträger. 2. Seine innere Befestigung und Entwicklung. 3. Seine wichtigste Aufgabe. 4. Seine Stellung zu Streitfragen und Irrlehrern. 5. Sein Verhalten zu den Gemeindegliedern. Der Verfasser behandelt jede pastoraltheologisch ihm wichtig erscheinende Stelle zuerst exegetisch genau, um dann die Nutzanwendung für das Amt daraus zu ziehen. Über die Auslegung mancher Stelle läßt sich ja streiten; der Verf. bringt aber für seine Ansichten immer recht beachtenswerte Gründe. Die für das Pfarramt wichtigsten Stellen werden in gründlicher, nüchterner, die Gewissen anfassender Weise behandelt und eine Fülle von guten Gedanken und wertvollen Gesichtspunkten dargeboten. Besonders jungen Theologen kann dieses ernste, gediegene Büchlein einen guten Dienst erweisen. Knodt-Herborn.

Rathmann, W., Dr., Pfr., Schönebeck: **Der Herr dein Arzt!** Für die Seelsorger an Krankenbetten. Ein Gebetbuch im Anschluß an das Kirchenjahr. 2. vermehrte Aufl. (Pfarr-Bibliothek, Bd. 49.) Leipzig 1906, G. Strübig. (VIII, 216 S.) 1,50 M.

Es genügt zur Anzeige dieses Bandes das Vorwort herzusetzen: „Den folgenden Betrachtungen ist es zuteil geworden, daß sie mannigfach begehrt und geeignet gefunden sind, die Herzen der Kranken zu den Bergen zu heben, von welchen die Hülfe kommt. . . In ihrer Einfachheit begehren sie nichts weiter als durch Schriftwort, Gebet und Lied die Leidenden gewiß zu machen, daß der Herr Jesus ihr Arzt ist.“ Boy-Potzlow.

Kirchenrecht.

Hennecke, E., Lic. Dr., P.: **Zur Gestaltung der Ordination** mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung innerhalb der luth. Kirche Hannovers. Hannover 1906, Hahn. (X, 58 S.) 1,20 M.

Nach den Untersuchungen von G. Rietschel und Drews über den Ursprung der in Wittenberg 1535 auftauchenden Ordinationshandlung hat der Verf. den dankenswerten Versuch unternommen, aus den ihm zu Gebote stehenden Quellen (Konsistorialakten und Archivalien in Hannover, Wolfenbüttel und Celle) den Anschluß und die Entwicklung der luth. Ordination in dem Gebiete der jetzigen hannoverschen Landeskirche zu verfolgen. Die Arbeit ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte der Ordination. In den S. 34 mitgeteilten Schlußsätzen faßt er das Ergebnis seiner Untersuchung zusammen. Wir teilen daraus einige Punkte mit: 2. Absolute Ordinationen existieren für die evang. Kirche nicht. Was man als solche registriert, fällt doch auch unter den Begriff des bestimmten Kirchendienstes, wenn es auch mehr als missio, denn als vocatio (in ursprünglichem Sinne) erscheint. 5. Die Ordination ist überhaupt nur notwendig als ein Akt der Kirchenordnung, nicht zum Fortleben der Gnadenmittel und zum Fortbestand des Gemeindeamts. 6. Nur im Notfall und dann auftragsweise kann sie von einem Geistlichen geschehen, der nicht Vertreter des Kirchenregiments ist. Knodt-Herborn.

Knodt, E., D. Prof., Herborn: Die von dem Grafen Albrecht und Philipp im Jahre 1576 publizierte **Nassau-Saarbrücken'sche Kirchenordnung und Agende und ihre Weiterentwicklung.** Ein Beitrag zur nassauischen Kirchengeschichte. Herborn 1905, Nassauischer Kolportageverein. (IV, 161 S.) 2 M.

In lichtvoller, äußerst fesselnder Darstellung weiß der Verf. Vorgeschichte, Inhalt und Weiterentwicklung der Nassauischen Kirchenordnung von 1576 vor dem Leser zu entrollen. Gerade dieser Landesteil mit seiner interessanten Reformationsgeschichte ist von Spezialforschern bislang noch sehr wenig in Arbeit genommen, und es ist ein Vorzug des Knodtschen Buches, mehrere Punkte namhaft gemacht zu haben, an denen ein nassauischer Kirchenhistoriker mit seinen Studien einzusetzen hätte. Wollen wir zu diesem, eine wirklich wertvolle Bereicherung der Fachliteratur bildenden Buche eine kritische Bemerkung bei einer Einzelheit machen, so wäre

es die, daß es mißverständlich ist, die Hessische Große Kirchenordnung von 1566 „des Hyperius K. O." zu nennen (S. 40. 64), denn wenn auch ein bedeutungsvoller Einschlag seiner Gedanken sich in ihr — zumal im dritten Teile — nachweisen läßt, so war doch an ihr außer den Landes-Superintendenten, die ihr die Abschluß-Form gaben, auch Rhading beteiligt, und dafür, daß Hyperius nicht überwiegenden Einfluß bekam, wurde durch den protestierenden Lutheraner Schott gesorgt. Der an anderer Stelle von Knodt gewählte Ausdruck: „Man erkennt hier sofort des Hyperius Geist" ist vorsichtiger und deshalb den Verhältnissen entsprechender.

Uckeley-Greifswald.

Meyer, Ph., D., Obkons.-Rat, Hannover: **Hannover und der Zusammenschluſs der deutschen evang. Landeskirchen im 19. Jahrh.** Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen deutschen Einheitsbewegung. Mit drei Anlagen. Hannover 1906, Hahn. (X, 52 S.) 1,20 M.

Die verdienstvolle, auf eingehenden Quellenstudien beruhende Schrift behandelt den Stoff in drei Abschnitten. Den Gegenstand des ersten Abschnitts bildet: „Die Hannoversche Kirchenregierung und der Zusammenschluß der deutschen evangel. Kirchenregierungen." Der berühmte Göttinger Professor G. J. Planck war der erste, der nach dem Untergang des Corpus Evangelicorum den Gedanken einer Verbindung der deutschen protestantischen Kirchen öffentlich zur Sprache brachte. Seine Verdienste werden zuerst erwähnt, sodann die Stellung Hannovers zu der Berliner Konferenz und dem Stuttgarter Kirchentag von 1850 besprochen und zuletzt werden die Eisenach-Dresdener Konferenzen erwähnt. Meyer stellt fest, daß die Hannoversche Kirchenregierung natürlich unter Wahrung ihres lutherischen Bekenntnisses von Anfang an mit lebhaftem Interesse an dem in der deutschen evangel. Kirchenkonferenz sich darstellenden Versuch eines Zusammenschlusses der deutschen evang. Landeskirchen zu gemeinsamer Arbeit an allgemeinen Aufgaben der evangel. Kirchen Deutschlands sich beteiligt habe. Im zweiten Abschnitt wird die Hannoversche Synodalverfassung und der Zusammenschluß der deutschen evang. Landessynoden besprochen. Die Hannoverschen Landessynoden von 1869 und 1875/76 haben ihre Stellung in dieser Sache dahin ausgesprochen: „daß es der Landessynode fern liegt, eine Isolierung der Hannoverschen Landeskirche von dem Verkehr und Austausch mit andern Kirchengemeinschaften, wie dazu durch die Eisenacher Konferenzen ein Anfang gemacht ist, das Wort zu reden, daß sie aber in der gegenwärtigen Lage der kirchlichen Dinge keinen Anhalt sieht, ihrerseits einen Schritt zur Herbeiführung weitergehender konföderativer Gestaltungen zu tun." Im dritten Abschnitt wird die Stuttgarter Denkschrift vom 2. Juni 1845, die Loccumer Denkschrift vom 28. Aug. 1845 und das Schreiben von Prof. Lücke an das Konsistorium in Hannover (30. März 1848) mitgeteilt, lauter sehr interessante Schriftstücke.

Knodt-Herborn.

Woltersdorf, Th., D.: **Zur Geschichte der ev.-kirchl. Selbständigkeits-Bewegung.** Hrsg. von D. J. Websky. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn. (IV, 75 S.) 1,25 M.

Der kürzlich verstorbene Verf. nimmt auf der ersten Seite Bezug auf die frühere sog. Hammersteinsche Bewegung. Wir dachten, in diesem Heft eine kritische Auseinandersetzung mit dem, was in den letzten Jahren an kirchl. Selbständigkeitsbestrebungen hervorgetreten ist, zu finden. Von dem allen kein Wort. Wir bedauern das nicht, sondern sind dem gelehrten Verf. desto dankbarer für eine klare, ruhige, leidenschaftslose, geschichtlich knappe Zusammenfassung. Es ist keine historisch-kritische Untersuchung, wie das weit angelegte Werk von Förster (Entstehung der Preuß. Landeskirche), berührt sich aber doch vielerorts mit demselben. Klar wird aufgezeigt, wie in der vor der reformatorischen Zeit der Fürsten übertragenen custodia utriusque tabulae die Wurzeln des späteren Staatskirchentums liegen; daß der Begriff des allgemeinen Priestertums im Sinn der Reformatoren ein religiöses, nicht ein Verfassungs-Prinzip war. Trefflich wird der allmähliche Übergang zu naturrechtlichen Anschauungen geschildert (Staatszweck nicht die Ehre Gottes, sondern die salus publica, die Kirche societas humana), Entwicklung zum Territorialsystem (die Gewalt der Landesherren über die Kirche ein Ausfluß der Staatsgewalt), dann das Einsetzen des Toleranz- und später des Paritäts-Prinzips und damit eine Erweichung der territorialistischen Vorstellungen. Schleiermachers Aufstellungen nehmen einen weiten Raum ein und werden günstiger beurteilt als von Förster: „Schleiermacher war fern davon, der großen Masse der mündigen christlichen Staatsbürger die kirchl. Gemeinderechte auszuliefern," wollte geistl. Bezirkssynoden mit bischöflicher Verfassung (Förster „fast hierarchisch"); dabei ging Schl. inkonsequenter-aber vorsichtigerweise nicht weiter als bis zur Verselbständigung der Provinzial-Kirche. Sehr zutreffend wird das in der kirchl. Rechtsgeschichte bekannte Votum der 22 kurmärkischen Superintendenten von 1814 beurteilt. Dem König Friedr. Wilh. III. bogen sich alle Bestrebungen zur größeren Selbständigkeit der Kirche in lediglich kultische (agendarische) Fragen um. Daß endlich der vorgelegte Entwurf einer kirchl. Verfassung fast allgemeine Ablehnung fand, ist trefflich erklärt an dem Überschießen des Zieles (z. B. die erste westfälische Synode der Grafschaft Mark-Freikirche, mit

vollem Recht der Selbstregierung) und den noch festgewurzelten Anschauungen des Staatskirchentums. Hengstenbergs Eintreten für letzteres war verhängnisvoll.

Die kirchl. Selbständigkeitsbestrebungen in den kleinen Landeskirchen Deutschlands werden knapp und sachlich geschildert. Leider fehlt der Hinweis, daß in Preußen mit Erlaß der rhein.-westfäl. K.-O. (1835) die Westprovinzen ein gewisses Maß kirchl. Freiheit errangen. Hier liegt eine Lücke. Ein Mann wie Bischof Roß durfte nicht unerwähnt bleiben in einem Buch dieses Titels.

Wer in aller Kürze einen orientierenden Überblick gewinnen will über die allmähliche Anbahnung kirchl. Selbständigkeitsbestrebungen, der möge zu diesem Büchlein greifen. Es ist kompakt geschrieben, inhaltreich, und sachkundig gruppiert. Die leidenschaftslose Ruhe des Alters und eine gediegene Gelehrsamkeit haben die Feder geführt.

Schneider-Elberfeld.

Praktische Theologie.

Zur Konfirmation.

Hanssen, Theod., ev.-luth. P.: **Beicht- und Abendmahlsbüchlein** aus und nach Dr. M. Luthers Kleinem Katechismus. Zwickau i. S. o. J., Schriftenverein der sep. ev.-luth. Gemeinden. (IV, 128 S.) Geb. 0,60 u. 0,80 M.

Ein nichts weniger als „modernes" Büchlein in Duodez-Format, von streng lutherischem Standpunkt geschrieben. Am Schluß bringt es eine Übersicht der „Scheidelehren", die als Bibellehre, Papstlehre und Vernunftlehre behandelt werden. Unter der letzten Überschrift erscheinen freimaurerische, reformierte, rationalistische Anschauungen in schönstem Durcheinander. Um dieses Unfugs willen kann das Abendmahlsbüchlein selbst Lutheranern nicht empfohlen werden.

Josephson-Kl.-Oschersleben.

Lortzing, Pfarrer, J.: **Sancta sanctis.** Vorbereitung auf den Tag der Konfirmation. (54 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann. 1907. 0,50 M., 10 Ex. 4 M., 50 Ex. 15 M.

Schlicht, faßlich, herzandringend. Eine Anleitung zur Selbstprüfung, zur Selbstbuße und zum Selbstglauben. Die Abendmahlslehre ist die lutherische. Das Büchlein kann, vom Geistlichen der Kinder in entsprechender Weise zum Gebrauche dargeboten, viel Segen stiften.

Nelle-Hamm.

Erbauliches.

Bethge, Fr.: **Das Hohelied der Liebe.** 1. Kor. 13 ausgelegt. Kassel o. J., J. G. Oncken. (IV, 198 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

Der durch sein wundervolles Büchlein „Das Hohelied des Glaubens" (Röm. 8) bekannte Verf. bietet uns hier eine köstliche Auslegung von 1. Kor. 13 in einzelnen Betrachtungen. Es ist über dasselbe Kapitel kürzlich ein aus dem Holländischen übersetztes Werk von Joncker erschienen, das aus dem vorliegenden zu vergleichen uns interessant gewesen wäre. Es sind da nämlich zwei Meister über dasselbe Thema geraten. Wir wollen uns aber an dem, was Bethge uns bietet, dankbar erfreuen, sowohl an der tiefen Schriftauslegung, als auch an dem Wohlklang der Sprache, die mit wunderbarer Gewalt an das Herz greift. Die voranstehende eigene Übersetzung ist geeignet, das Verständnis zu fördern.

Holtey-Weber, Caternberg.

Fabianke, P., P.: **Die Geschichte der Sünde.** Gedanken über den „verlorenen Sohn". Konstanz o. J., C. Hirsch. (VIII, 107 S.) Geb. 2 M.

Aufklärungsdienst und Samariterdienst zu leisten, bezeichnet der Verf. als Zweck dieser an das Gleichnis vom verlorenen Sohn anknüpfenden Gedanken. Mit herzerfassendem Wahrheitsernst behandelt der erste Teil „das Werden der Sünde"; sodann findet im zweiten Teil „der Sieg über die Sünde" das Wesen der Bekehrung klaren, schriftmäßigen Ausdruck. Mit Recht wird die Fülle der Gnade, die dem bußfertigen Sünder begegnet, im dritten Teil besonders betont; freilich bietet das Gleichnis keinen Anlaß, deshalb vom „Segen der Sünde" zu reden. Ebensowenig ist es geraten, den Schleier über das weitere Geschick des sich selbst richtenden älteren Sohnes zu heben. (S. 106). — Im übrigen empfehle ich das frisch und faßlich geschriebene Buch mit seinem reichen Stoff zum Nachdenken und Bedenken als erweckliche Lektüre z. B. für Konfirmierte, Jugendvereine.

Lohde-Wallach.

Hackenschmidt, K.,D., Pfr., Straßburg: **Licht- und Schattenbilder aus dem Alten Testament.** Zwei Bändchen. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (VI, 154 S.) 1,50 M.

Ein originelles Buch, diese Bilder. Sie verteilen Licht und Schatten gleichmäßig, sind packend gemalt, oft recht drastisch und ohne die Sprache Kanaans; z. B. 2. Mos. 2, 1: „Es wird trotzdem geheiratet." 2. Kön. 4: „Eine Badereise mit Hindernissen" (Naeman). Der gelehrte Verf. verfügt über alle Register vom tiefen Ernst bis zum fröhlichen Humor, er schwingt die Geißel der Ironie wie des feinen Spottes und beleuchtet die modernen Zustände im Lichte alttestamentlicher Bilder. Jonas in Ninive gibt ihm Anlaß, die Großstadt unserer Zeit zu schildern, er redet über „Gebetsheilungen", auch ein kräftiges Wort über König Ahabs Hofklerisei, wobei die Hofprediger schlecht wegkommen. „Einer unter ihnen, namens Zedekia, hatte sich sogar eiserne Hörner aufgesetzt und raste damit herum, indem er rief: „So spricht der Herr: So wirst du die Syrer stoßen, bis du sie aufräumst." Der wollte wahrscheinlich Oberhofprediger

werden." Auch für die Prediger fällt sonst noch manches ab: „Wir heißen Protestanten, weil wir von einer Majoritätsherrschaft in der Kirche nichts wissen wollen. Ich bitte ergebenst meine Herrn Kollegen, das nicht zu vergessen." Und wie ernst weiß er von dem einen zu reden, was not tut. Wie ladet er freundlich zum Glauben an den Sünderheiland ein! Wir haben selten ein so treffliches Buch gelesen! Kopieren läßt sich das nicht, aber man kann sehr, sehr viel aus ihm und von der Art des Verf. lernen. Schäfer-Baerwalde.

Jukes, Andrew, Die Vorbilder der Genesis, kurz betrachtet als Offenbarung der Entwicklung der menschlichen Natur. Neumünster, 1906. G. Jhloff & Co. (XXVIII u. 378 S.) eleg. geb. 10 M.

Nach einander habe ich 3 Auslegungen der Genesis gelesen und zu besprechen gehabt: von Boehmer (ThLBr. 1905, S 333) von Herbst (Mose hat von mir geschrieben ThLBr. 1906, S. 174) und das vorliegende; Sie alle wenden sich an Bibelleser. Boehmer legt die Genesis nach dem Stande der Wissenschaft, also geschichtlich aus: Herbst erbaulich und Jukes allegorisch-mystisch. Er steht auf der Verbalinspiration und wendet den Buchstaben dreifach an: in Beziehung auf das innere, das äußere Leben und im prophetischen Sinn. Bei Boehmer verschwinden die Anstöße dadurch zum Teil, daß derartige Erzählungen der Genesis, die, wie er sagt, peinlich empfunden worden, als volkstümliches Erbgut aufgestellt werden und nicht offenbart sind, also auch der Offenbarung nicht zur Last gelegt werden können; Herbst lehrt sie heilsgeschichtlich verstehen und zeigt sehr nachdrücklich, daß wir auch aus solchen Erzählungen, die nicht vorbildlich sind, sehr viel lernen können. Jukes kennt überhaupt den Begriff des Anstoßes gar nicht, ihm wird alles, 1. Mose 19 wie 1. Mose 6, 1 ff., die Zweideutigkeit Abrahams in Bezug auf Sara gegenüber dem Pharao wie dem Abimelech, Abraham und Hagar, Nimrod wie Lot, zum Vorbilde im geistlichen, inneren Schriftsinn. Origenes, Ambrosius, Augustin, Hieronymus u. a. Kirchenväter und Vertreter der allegoristischen Exegese sind seine unerschöpflichen Quellen, die er ausgiebig anführt und verwertet. Die Gewaltsamkeit der Exegese, die Gewalt, die dem Schriftwort angetan wird, empfindet nicht der Verfasser, wohl aber der Leser. Natürlich wird Paulus auch als Vorläufer dieser Art der Auslegung angeführt. Mit einigem Recht. Aber er benutzte diese rabbinische Exegese zu einem Zwecke, der ihn rechtfertigen konnte: er hatte als Gottes Wort nur das Alte Testament, und mit ihm hatte er gegen die Judaisten zu streiten, wie den Judenchristen aufzuzeigen, daß im Alten Testament alles auf Jesum weise. Für Paulus lag also eine geschichtliche Veranlassung, ja Nötigung zu seinem Verfahren vor. Auch für die späteren Allegoristen? Wir haben doch das Neue Testament, die Erfüllung der Weissagung, nicht mehr bloß „den Schatten des Zukünftigen", sondern die vollendete göttliche Offenbarung! Allein den Liebhabern solcher allegorischer Auslegung ist mit solchem Argument nicht beizukommen. Sie haben im Alten Testament schon das Neue, und lassen sich nicht überzeugen, daß dieser Standpunkt auch auf dem Boden der Offenbarung ganz und gar ungeschichtlich und unmöglich ist. Wir widerstehen der Versuchung, Beispiele dieser Art der Auslegung aus der Arbeit von Jukes anzuführen, so wunderlich, ja verkehrt sie sind, wir geben sogar zu, daß oft gute erbauliche Gedanken, ernste Mahnungen, wichtige Beobachtungen vorgetragen, tiefe Blicke in das innere Leben geworfen werden, nur daß das nicht im Text steht, sondern mittelst einer künstlichen Ausdeutung gefunden wird, die die Grenzen des auch dem Glauben und dem aus ihm entspringenden Schriftverständnis erlaubten weit überschreitet. Wir müssen doch sagen: solche Auslegung ist ungesund, so gut sie auch gemeint ist. Wir erkennen an, daß das Material aus der patristischen Exegese gut verarbeitet ist, daß die Übersetzung aus dem Englischen sehr gewandt ist und sich gut liest; aber empfehlen können wir das mit großem Fleiße gearbeitete Buch nur recht bedingt. Schäfer-Coeslin.

Költzsch, Dr. Fr., Oberpf., Chemnitz: Der Philipperbrief, wie er zum ersten Male verlesen und gehört ward. Dresden o. J., Fr. Sturm & Co. (IV, 126 S.) geb. 2 M.

Der Titel spricht aus, was der Verfasser beabsichtigt: den „Leuten unserer Zeit die alte Schrift wieder gegenwärtig und lebendig, sie zu Augen- und Ohrenzeugen zu machen, wie der Brief des Paulus in Philippi ankommt und von den ersten Empfängern mit höchster Spannung und Andacht gehört wird." Diese Absicht ist dem Verf. in hohem Maße gelungen. So werde ich von jetzt ab Bibelstunden halten, teilweise habe ich's schon getan. Eine schöne Sprache, höchst anschauliche Darstellung des Milieus, gute Einführung in die Textgedanken, übersichtliche Abschnitte zeichnen das Büchlein aus. Es ist dem bekannten Sup. Meyer in Zwickau gewidmet und verdient weiteste Verbreitung.

Schäfer-Baerwalde N. M.

Kutter, H. Pfr., Zürich: Gerechtigkeit. (Röm. 1—8.) Ein altes Wort an die moderne Christenheit. Berlin 1905, H. Walther. (182 S.) 2 M.

Wir möchten dies Buch, eine praktische Auslegung und Anwendung der ersten acht Kapitel des Römerbriefes auf die Verhältnisse der Gegenwart, Jedem empfehlen, der ernste Wahrheiten liebt, auch wenn sie unverblümt ausgesprochen werden. Verf. schont die mo-

derne Christenheit in ihrem unchristlichen Wesen nicht im geringsten, sondern legt unnachsichtlich den Finger auf die offenen Wunden. Er erinnert in seinem eindringlichen Ton an Israels Propheten. Erschütternd ist es, wie er seinen Ausführungen Gottes Wort entgegenstellt. Über Kleinigkeiten wollen wir mit ihm nicht richten, so daß S. 47 „Religion" statt „religiöse Gebräuche" gesagt wird und S. 60 allgemein behauptet wird „wir brauchen die Sendboten des Evangeliums zu politischen Zwecken." Das sollte er evang. Kirche und Propaganda fide nicht in einem Topf zusammenwerfen. Wir sind im übrigen gewiß, daß uns jeder Leser für die Empfehlung dankbar sein wird. Rönneke-Gommern.

Müller, J., Dr.: **Die Bergpredigt** [1]) verdeutscht und vergegenwärtigt. München 1906, C. H. Beck. (VIII, 356 S.) 3 M., geb. 4 u. 5,50 M.

Dr. Johannes Müller redet viel von dem Suchen unserer Zeit, von dem die Bergpredigt vernommen und als das lösende Wort empfunden wird. Er gibt nicht eine Auslegung im strengen Sinne des Wortes, sondern wie der Titel treffend sagt, er will vergegenwärtigen, was Jesus zu den Leuten seiner Zeit gesagt hat. „Wir werden aber nur dann seine Stimme als gegenwärtig vernehmen und in der Sprache unseres Lebens zum Ausdruck bringen, wenn wir nicht an den Äußerungen seines Wirkens hängen bleiben, sondern unmittelbare Fühlung zu dem gewinnen, was damals in eigentümlichen zeitgeschichtlichen Formen des Lebens und der Vorstellung in Erscheinung trat." Das heißt also, das Wesen Jesu, ihn selbst, wie er in seinem Worte uns lebendig und persönlich entgegentritt, des Zeitgeschichtlichen in jeder Beziehung entkleiden und dann „die Wahrheiten und Lebensimpulse, die Wertmesser und Richtlinien, die wir bei ihm finden, in unser innerstes Bewußtsein aufnehmen und wie Samenkörner in unserm heutigen Empfinden Wurzel schlagen lassen, damit sie sich in unsern heutigen Verhältnissen lebensvoll entfalten, in unsern heutigen Anschauungen aufblühen und ganz ursprünglich Früchte unserer Zeit reifen lassen." — Der Verf. sieht in der Bergpredigt das Evangelium für die Suchenden, sie ist kein neues Gesetz, sondern ganz Evangelium. Wir wollen versuchen, an einem Beispiel seine Art zu zeigen. Matth. 5, 8: „Reines Herzenssein" geht nicht auf Makellosigkeit; rein ist der Gegensatz von getrübt, gemischt, falsch, verlogen, heuchlerisch. Der Weg der Suchenden geht jenseits vom landläufigen Gut und Böse. Andere Imperative stehen in uns auf. Die Krisis wühlt vielfach sogar den Schmutz auf. Aber die Aufrichtigkeit wird dadurch nicht beeinträchtigt. Es handelt sich also um das ehrliche, gerade, einfache Wesen, das unmittelbare Leben aus ursprünglichem Empfinden, wie es am reinsten in der Unmittelbarkeit der Kinder (?) zu finden ist. — „Sie werden Gott schauen." Unzähligen Suchenden gemeinsam ist der Widerwille gegen „das Gerede von Gott". Sie leugnen Gott, weil sie von der grotesken Unzulänglichkeit aller Gottesvorstellungen tief durchdrungen sind. Hier heißt es nicht glauben oder erkennen, sondern schauen! Er wird aber nur empfunden und erlebt von lauteren Herzen. — Charakteristisch für das ganze Buch ist Protest gegen hergebrachtes Kirchentum, gegen „Religion", gegen die Geleise üblicher Frömmigkeit. Der breite Weg Matth. 7, 13. 14 ist nicht der Weg der Welt, wie er gewöhnlich verstanden wird. Vielmehr ist da breiter Weg, „wo sich Anhänger sammeln und von Menschen abhängig werden, wo Lehren, Dogmen, Bekenntnisse, Begriffe, Ideen und Schlagwörter herrschen, wo man nachempfindet, nachredet, nachglaubt, nachmacht und sich fremde Lebensfrüchte aneignet, wo man das Heil an die Annahme bestimmter Vorstellungen und Lebensformen, an religiöse Übungen und gemeinsames Treiben bindet, ... wo man „Bewegungen" hervorruft, Vereine gründet, Organisationen schafft und das Reich Gottes mit den Lebensmächten und Kulturmitteln der alten Zeit bauen zu können meint." Die enge Pforte ist kurz gesagt die Wiedergeburt zum persönlichen Leben. — Man wird aus dem Angeführten erkennen, daß das Buch verdient gelesen zu werden. Schade, daß im Vortrag eine fast unerträgliche Prätension liegt. Es ist doch in der Tat das, was wahr und gut in diesen Auffassungen ist, auch auf vielen Kanzeln schon gepredigt worden. Wir vermissen bei Dr. Joh. Müller die Einfachheit, die Unmittelbarkeit des Ausdrucks und der Empfindung, die Kindlichkeit, die er selbst so hoch preist. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Bergpredigt selbst sehr viel leichter zu verstehen ist, als die Auslegung von Dr. Joh. Müller. Die Eigentümlichkeit der Worte Jesu ist tiefe Einfachheit, während die vorliegende Auslegung ein Ringen mit Schwierigkeiten und vielfach, wie der Verf. selbst sagt, ein „Stammeln" ist. Dies letztere soll gewiß kein Vorwurf sein,

[1]) **Ulbrich,** M., P.: **Die Bergpredigt** unseres Heilandes, kurz ausgelegt als Handreichung für Diakonen und Diakonissen. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (53 S.) 0,60 M., geb. 1 M.

Eine schlichte, praktische Auslegung der Bergpredigt, in der wir nichts Besonderes und Eigenartiges gefunden haben, die aber sicherlich vielen im Gebrauch gesegnet sein wird. Sie ist wohl dem Titel nach besonders auch gedacht als Handreichung für solche, die etwa in Jugendvereinen auch wieder andern auszulegen haben, und dafür recht zu empfehlen. Thiele-Witten a. R.

aber Dr. Joh. Müller irrt in der Meinung, daß es kein unmittelbares Verständnis der Worte Jesu in ihrer einfachen Tiefe gebe.

Thiele-Witten a. R.

Schäfer, J., Dr. Prof.: Die Parabeln[1] des Herrn in Homilien erklärt. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (XI, 564 S.) 5 M, geb. 6 M.

Da es sich um einen homiletischen (nicht exegetischen) Beitrag handelt, so ist wegen Aufnahme solcher Sprüche, die in eine Parabelbehandlung nicht hineingehören, nicht zu rechten. Auf die Einteilung (die „neue" Zeit, deren Anfang, Aufgaben, Ablauf und Vollendung) ist kein Wert zu legen. Die Sprüche von der „Bergstadt", vom „Senfkörnlein" und von der „kostbaren Perle" geben Anlaß, den römischen Kirchenbegriff eingehender darzulegen, im letzten Falle bis zur Unfehlbarkeit. Die Worte vom „Kriegsrat haltenden König" sollen anfeuern, in der großen Hauptfrage mit Ernst und Klugheit nach dem für richtig erkannten Ziel zu streben, wobei die 3 Fragen: Was dünkt euch von Christo, von seinem Werk, der Kirche und der Maria? als besonders wichtig hingestellt werden. Die letzte Frage wird dahin beantwortet, daß Maria die wahre Gottesmutter ist und daß der Christ in ihr seine himmlische Mutter, auf deren Fürbitte er hoffen darf, erkennt. Die Heiligen haben sich als „unnütze Knechte" angesehen. (Dann tat aber die Kirche unrecht daran, sie zu „Heiligen" zu machen.) Das Gleichnis vom „großen Abendmahl" wird speziell auf das Sakrament des Altars gedeutet, womit der Gleichnischarakter verkannt ist. Daß bei dem „Weg zum Richter" erst ausführlich von der Versöhnung mit Gott geredet wird, schiebt den Textgedanken ungebührlich in den Hintergrund. Es ist anzuerkennen, daß das Kleid, die Schuhe und der Ring des verlorenen Sohnes nicht gedeutet werden, sondern der Gedanke der Wiedereinsetzung in die Kindesrechte als genügend erachtet ist. Die gleiche wissenschaftliche Vorsicht ist zu vermissen bei dem Spruch vom „Turmbau", der zu der Mahnung Anlaß gibt, einen Turm des Lebens zu bauen, der seine Spitze im Himmel habe. Aber es wäre unrecht, wenn man mit derartigen Ausstellungen das ganze Werk charakterisieren wollte. Im allgemeinen besteht die Methode darin, daß die Gleichnisgedanken durch biblischen Stoff illustriert werden; häufig allerdings so, daß das Gleichnisbild dabei in Vergessenheit gerät. Bei den Ausführungen über das Wort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben," wird niemand mehr daran denken, daß die Sprüche vom Arzt (die Zusammenfassung von Luk. 5, 31 mit 4, 23 muß beanstandet werden) damit erläutert werden. Immerhin gibt der Verfasser biblischen Stoff, und die Mehrzahl seiner Homilien (Bibelstunden), welche nicht von der Gleichsetzung des Himmelreichs mit der römischen Kirche und von Heiligen-Geschichten gedrückt sind, brauchten nur in einigen Sätzen und Wendungen abgeändert zu werden, um zur Erbauung einer evangelischen Gemeinde dienen zu können. Im ganzen hat man den Eindruck, daß zwischen evangelischer und römischer Frömmigkeit doch mehr Verwandtschaft besteht, als der unvermeidliche konfessionelle Hader erkennen läßt. Als Beitrag zum konfessionellen Hader muß aber das oberflächliche und ungerechte Urteil über die evangelische Heidenmission (S. 396), mit welchem der sonst ernst zu nehmende Verfasser aus der Rolle fällt, noch angestrichen werden.

Wiesen-Hattorf.

Stosch, G.: Die Weisheit als Seelsorgerin. Betrachtungen für das innere Leben. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (94 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Schon dafür müssen wir dem wohlbekannten Verfasser dankbar sein, daß er diesen Betrachtungen mit Ausnahme der letzten, der 19., Texte aus den Sprüchen zugrunde gelegt hat, weil gerade die alttestamentliche Weisheitsliteratur heutzutage im Blicke auf die Erbauung der Gemeinden arg vernachlässigt wird. Sodann aber gebührt ihm der wärmste Dank aller „tiefer denkenden und forschenden Christen" — für diese insonderheit ist das Büchlein, das dem Verfasser in schwerer Zeit geschenkt wurde, geschrieben — für diese tiefsinnige Einführung in allerlei Seiten des inneren Lebens. Da ist nichts Abgestandenes, Triviales, anderswo Entlehntes, hundertmal Gehörtes. Da merkt man deutlich, daß der Verfasser mit dem um Licht gerungen, der das Licht der Welt und aller Weisheit höchste Fülle ist. Wer wahrhaft Förderung seines inwendigen Menschen sucht, der durchdenke betend dieses Büchlein. Eins ist schade, daß nicht ein Andachtsbüchlein wenigstens für einen Monat daraus geworden ist.

Holtey-Weber, Caternberg.

---

[1]) **Die Gleichnisse Jesu.** (Text zusammengestellt von E. Lemp, Buchschmuck von A. Weßner.) Halle a. S., o. J., Waisenhaus-Buchhdlg. (92 S.) 2 M., geb. 3 M.

Dieser Separatabdruck der biblischen Texte will offenbar durch luxuriöse Ausstattung und reiche Verzierungen dem biblischen Wort Eingang verschaffen. Durch vorausgeschickte, eine ganze Seite einnehmende Sinnsprüche werden die einzelnen Gleichnisse unter einen bestimmten Gesichtspunkt gestellt. Die Taschenausgabe dürfte sich zu Geschenkzwecken eignen.

Wiesen-Hattorf.

Äussere Mission.

Mayer, G., Lic. Dr. P., Jüterbog: **Die Missionstexte des Neuen Testaments** in Meditationen und Prédigtdispositionen. Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. 13 M. geb. in 1 Bd. 14,50; in 5 Bdn. 15,80 M.

I. Abtl.: Die Missionstexte in den Evangelien. (196 S.). 2 M., geb. 2,50 M.

II. Abtl.: Die Missionstexte in der Apostelgeschichte. (204 S.). 2 M., geb. 2,50 M.

III. Abtl.: Die Missionstexte in den paulinischen Briefen. 1. Hälfte: Römer- bis Epheserbrief. (306 S.). 3 M., geb. 3,60 M. 2. Hälfte: Philipper- bis Philemonbrief. (325 S.). 3 M., geb. 3,60 M.

IV. Abtl.: Die Missionstexte vom 1. Petribrief bis zur Offb. Joh. Mit Generalregister. (268 S.). 3 M., geb. 3,60 M.

In schnellerer Folge als anfangs, sind die einzelnen Hefte des bereits zweimal im ThLBr. (1905 S. 246 und 1906 S. 315) besprochenen Unternehmens erschienen, so daß nunmehr mit der Lieferung von Heft 13 das ganze Werk abgeschlossen vorliegt, — ein Werk, dem man die weiteste Verbreitung wünschen möchte. Denn das erklärt schon der Titel mit Recht, daß es nicht etwa nur für den Missionsprediger zu gebrauchen sei, oder für den Missionsstundenhalter, oder für den Pastor, der dann und wann einmal in die Lage kommt, eine Missionsfestpredigt zu halten und sich für dieselbe nach einem Hülfsmittel umsieht. Gewiß wird allen solchen hier eine Fundgrube aufgetan, in welcher sie nicht vergebens für ihre Zwecke suchen werden. Dem Verfasser ist es aber überhaupt darum zu tun gewesen, zu tieferem Schriftstudium anzuregen, und er hat dabei ganz allgemein an alle gedacht, die Gottes Wort lieb haben und Gottes Reich auf Erden gern gebaut sehen — und das beides läßt sich wohl nicht getrennt denken. Er hat darum in seine Sammlung nicht nur solche Texte aufgenommen, bei denen die Beziehung auf die Mission ohne weiteres kenntlich, gleichsam auf der Oberfläche liegt. Bei einzelnen mag man sich vielleicht sogar fragen, ob überhaupt eine besondere Beziehung auf das Missionswerk herauszufinden möglich sei, wie etwa bei 1. Kor. 16, 23—24; Phil. 3, 7—14; 4, 1—3 u. a. m. Doch kommt eben diese weite Auffassung der Vertiefung des Schriftverständnisses unter dem beständigen Hinweis auf den weltumfassenden Heilsplan Gottes entschieden zugute. — Von welcher Vielseitigkeit die Missionsgedanken sind, die der Verfasser aus den verschiedenen Stellen des Neuen Testaments entwickelt hat, veranschaulicht das dem letzten Hefte beigegebene Sachregister. Heidentum und Heidenwelt nach ihrer Bestimmung zum Heil, ihrer Erlösungsfähigkeit, ihrer Heilsempfänglichkeit und ihrer in religiöser, sittlicher und sozialer Not zutage tretenden Heilsbedürftigkeit — Heidenmission als biblische Forderung und als praktische Ausführung — Aufgabe und Pflicht, Segnungen und Gefahren der heimatlichen Missionsgemeinde — für alles das wird das Zeugnis der Heiligen Schrift beigebracht und dargelegt. Hinsichtlich des Missionswerkes finden sich Hinweise auf die Persönlichkeit, die Vorbildung, den Beruf und die Berufserfahrung der Missionare, auf Predigt, Taufe, Seelsorge, Kirchenzucht und Hilfe in allerlei Nöten, auf den Missionserfolg, die heidenchristliche Gemeinde, ihre Vorzüge und ihre Unvollkommenheiten. Daß sich dabei Parallelen ergeben zwischen dem Wirken des Missionars und des Pastors, daß allerhand interessante und lehrreiche, bisweilen recht beschämende Streiflichter fallen auf die Verhältnisse in der alten Christenheit, versteht sich von selbst. — Außer dem genannten Sachregister enthält das Gesamtregister am Ende des ganzen Werkes zur Erleichterung des Gebrauches ein Verzeichnis der biblischen Betrachtungen mit Angabe der Überschriften zu

den einzelnen Abschnitten, ferner ein Textregister und endlich ein Register der als Missionstexte behandelten alten und neuen Perikopen. Aus letzterem wird ersichtlich, daß nur von ganz verschwindend wenigen Sonn- und Festtagen nicht wenigstens einer der bestimmten Schriftabschnitte mitbehandelt worden ist. Das Werk wird also auch der Vorbereitung der sonntäglichen Predigt treffliche Dienste leisten, zumal diese des Zeugnisses von der Ausbreitung des Reiches Gottes über die ganze Erde nicht wohl entraten kann. Kurzum: Viel Guts läßt sich über das Werk sagen, und wenn es wie alles Menschenwerk seine Schwächen hat, so treten diese doch zurück gegenüber der Fülle des Guten, das geboten wird. Dem Verfasser, der durch praktische Schriftauslegung sich auch sonst einen Namen gemacht hat, gebührt für diese neue wertvolle Gabe viel Dank.

Plath-Mücheln.

Schade, P., Preissen: **Die Missionstexte des Neuen Testaments in missionsgeschichtlichen Beispielen.** Ein Hilfsbuch zu Lic. Dr. G. Mayers Meditationen und Predigtdispositionen. Zweite Abtl.: Missionsgeschichtliche Beispiele zu den Texten der Apostelgeschichte. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (XVI, 276 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

In einem Teile seiner Meditationen und Predigtdispositionen zu den Missionstexten des Neuen Testaments hat Lic. Dr. Mayer dem Wunsche namhafter Missionsfreunde folgend jedem Abschnitte einige Beispiele aus der Missionsgeschichte zur Illustration der biblischen Missionsgedanken beigefügt, ist indessen von diesem Verfahren wiederzurückgekommen, und wohl mit Recht. Denn zur Klarstellung der Missionsgedanken, welche in einer Stelle der Heiligen Schrift liegen, bedarf es solcher Beispiele nicht. Dagegen darf es mit Zustimmung und Freude begrüßt werden, daß als ein selbständiges, gleichsam paralleles Werk nunmehr die vorliegende Sammlung von missionsgeschichtlichen Beispielen erschienen ist, zunächst für die der Apostelgeschichte entnommenen Texte. Hoffentlich folgen weitere Bändchen mit ebenso reichlichem und übersichtlich geordnetem Material. Der Verfasser hat mit großem Fleiße aus verschiedenen Quellen, vor allem aus der AMZ. Geschichten und Bemerkungen über Missionsarbeit von Freund und Feind zusammengetragen. Die Missionsanekdote zweifelhaften Ursprungs ist auf diese Weise glücklich vermieden. Übrigens ist das Buch auch abgesehen von den Mayerschen Meditationen brauchbar und nicht nur Pastoren, sondern jedermann bestens zu empfehlen.

Plath-Mücheln

Judaika.

Mommert, C. D. Pfr. Schweinitz: **Widerlegung der Widersprüche frommer Juden und Christen** gegen die Blutbeschuldigung der Juden. Leipzig 1906, E. Haberland. (VIII 144 S.) 1,60 M.

Dieser katholische Priester sieht die Juden mit so haßerfüllten Augen an, daß er schon die Patriarchen Israels des Kannibalismus und die Juden aller Zeiten des Ritualmordes beschuldigt. Jeder aber, der ihm hierbei sein Unrecht nachweist, wird von ihm in der häßlichsten Weise abgetan.

De le Roi-Schweidnitz.

Strack, H., D. Dr. Prof.: **Das Wesen des Judentums**, Vortrag. SchlJB36 Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (23 S.) 30 Pf.

Der Verf. faßt seine beachtenswerten Erörterungen so zusammen: Die Juden sind eine Gemeinschaft, die zusammengehalten wird nicht nur durch Blutsverwandtschaft, sondern in noch höherem Grade durch Erinnerungen an eine große Vergangenheit, nämlich an große Gottestaten und an große gemeinsame Leiden, so wie durch große Zukunftshoffnungen. Darüber besitzen sie ein hohes Selbstbewußtsein, das ihnen die Erkenntnis der sündlichen Verderbtheit schwer macht und ebenso die Erkenntnis der Notwendigkeit eines Erlösers. Dennoch werden auch sie zuletzt ihre Knie vor Jesu beugen.

De le Roi-Schweidnitz.

Strack, H., D. Dr. Prof.: **Jahrbuch der ev. Judenmission.** 1. Band. Im Auftrage des Ausschusses der Internationalen Konferenz für Judenmission hrsg. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (124 S.) 2 M.

Dieses dankenswerte und zu weiterer Fortsetzung bestimmte Buch enthält die Geschichte der bisherigen Internationalen Judenmissions-Konferenzen, sodann Vorträge, auf der letzten

Amsterdamer Konferenz 1906 gehalten, und eine Statistik der heutigen ev. Judenmission von L. Meyer Chicago. Wer die Judenmission, ihre Arbeit, ihre Schwierigkeiten und ihre Bedeutung kennen lernen will, wird dieses Jahrbuch benutzen müssen. Gegenwärtig arbeiten 890 evangelische Missionsarbeiter unter den Juden der ganzen Welt, und die Vereine haben eine Jahreseinnahme von über 3,300,000 M., dabei aber breitet sich ihre Arbeit noch immer weiter aus.

De le Roi-Schweidnitz.

Neue Ausgaben und Auflagen.

Klingender, D., Studiendirektor: Passionsbüchlein. **Ordnung für Passionsgottesdienste** nach den 4 Evangelien zusammengestellt. Kassel o. J., Fr. Lometsch, (IV, 16. 16. 16. 15 S.) 0,50 M. (jedes Evangelien-Heft einzeln 0,12 M., von 50 Expl. an 0,10 M.)

Vgl. ThLBr. 1906 S. 100: „Die Hefte zeigen, wie Passionsfeiern in der einfachsten, wie da, wo ein Chor zur Verfügung steht, würdig und liturgisch reich und doch einheitlich gestaltet werden können." Nelle-Hamm.

Müller, A. L., weil. Pfr. Mettmann: **Abendmahlsbüchlein** oder Selbstbetrachtungen für ev. Kommunikanten. 31. Aufl. Hl. 1907, C. Ed. Müller. (VIII, 134 S.) geb. 0,75 M.

Vergl. ThLBr. 1901 S. 101: „Zur stillen Vorbereitung auf die Beichte, zur Entwicklung der rechten Gesinnung für den Gang zum Tisch Gottes ein treuer längst erprobter Führer". († Kirchenrat Dietrich-Erfurt.)

Unsere Kirchenliederdichter. Hbg., G. Schloeßmann. Je 0,10 M.

3: **Gründler,** Ad. P. **Gerhardts** Leben und Lieder (16 S.)

14: **Fick,** H. A. Past. Hbg., **J. Rist,** Der Pfarrer von Wedel. (16 S.)

Vgl. ThLBr. 1902 S. 29 ff., 1903 S. 156 f. „Ganz ausgezeichnete Hefte" „an denen auch unsere Schul- und Volksbibliotheken nicht vorübergehen dürfen." Josephson-Kl.Oschersl.

Dies und Das.

Wie alljährlich, so weise ich auch heuer gern auf den Bericht des Kuratoriums über **„Stand und Arbeit der Gossnerschen Mission im Jahre 1905|1906"** (Friedenau „B. G." Missionshaus 152 S.) hin, eine umfassende Jahresübersicht über die drei Arbeitsfelder, die Kols-, Ganges- und Assam-Mission, in den reichen Segen aber auch die vielen äußeren und inneren Nöte derselben trefflich einführend und zu treuer Unterstützung anfeuernd.

Zeitschriften.

Wie die „Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause" seit Jahresfrist in neuer und erweiterter Gestalt ausgegeben werden, so hat nun auch das Beiblatt „Geschichten und Bilder zur Förderung der I. M." ein neues Gewand angelegt: als **„Geschichten und Bilder aus der christl. Liebestätigkeit"** erscheint es, unter Leitung unsers treuen Mitarbeiters, Pfr. Josephson, Kl. Oschersleben, in 12 Monatsheften zu dem geringen Preise von 1,20 M. p. a., als „Volksblatt zur Förderung der J. M.", um durch Wort und Bild das Verständnis für christliche Liebestätigkeit in Wicherns Geiste zu wecken und zu vertiefen. An zwei Zeitschriften aus dem Verlag von Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel, die seit Jahren und Jahrzehnten ihren stillen Segensgang in ihren Kreisen gegangen, sei erinnert, an die **„Sammlungen für Liebhaber christl. Wahrheiten und Gottseligkeit"**, 122. Jahrgang, 12 Hefte p. a. 1,40 M., — z. Z. Predigten von Pfr. Miéville, Vevey und J. H. Wicherns Biographie bringend, und an den **„Weissagungsfreund"** 35. Jahrgang, 6 Hefte p. a. 1 M., — wie bisher, gemäß 1. Thess. 3, 20. 21, die Ereignisse der Zeit in das Licht des prophetischen Wortes stellend.

Druckfehler.

ThLBr. 1906 S. 367. b. Z. 18 v. u. u. Z. 20 v. u. l.: neugläubig st.: ungläubig.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage von Jonck & Poliewsky, Riga:

v. Beuningen, F. P., Schrunden: **Dein Reich komme!** Kurzgefaßte Lehre d. Hl. Schrift über das Ende dieser Weltzeit. 1901. (52 S.) — Die Enthüllung d. eschatologischen Weissagungen u. ihre Gegner. 1903. (66 S.)

Armknecht, P., Linden: **Der Prediger und das Bekenntnis.** Hannover 1907, H. Feesche. (19 S.)

Hennig, O., P. Miss.-Dir., Berthelsdorf: **Deutschlands Anteil an der Erziehung Afrikas.** Vortrag. L. 07, Fr. Jansa. (31 S.) 0,20 M.

Holzheuer, O., D., weil. Gen.-Sup. d. Prov. Sachsen: **Drei letzte Zeugnisse** (2. Mai 1905; 28. Aug. 1906; 4. Okt. 1906) über Offb. 3, 11; 1. Kor. 16, 13 f.; Tit. 1, 9. Mgdbg. 1906, E. Holtermann. (32 S.) 0,70 M.

Ninck, J.: Ein verkannter Wohltäter. (Der Sonntag.) 9. Aufl. L., o. J., Deutscher Kinderfreund. (48 S.) 0,20 M. 20 Expl. 3 M., 100: 10 M., 500: 45 M. — Zur Massenverbreitung trefflich geeignet!

Rolf, Fr.: Gegen den Zentrumsturm. Politische Betrachtung. Frk. 07, Neuer Frk. Verlag. (22 S.) 0,30 M.

Willkomm, O., P., Planitz: **Es ist ein Gott!** 2. Aufl. Zwickau i. S., o. J., Schriftenverein d. sep. luth. Gemeinden. (20 S.) 0,10 M., 25 Expl. 2 M., 100: 6 M.

Gustav-Glogau-Jahrbüchlein. 1906. Geschäftsstelle: P. La Roche, Golzow (Krs. Zauch-Belzig). 0,40 M.

Kirchner, V.: „Die Phantasie" von G. Glogau. — **Welfs, L.:** Behauptungen u. Fragen. — **La Roche:** Deussen u. Glogau. — Biographisches v. G. Glogau. — Bericht üb. das Fortwirken des Glogauschen Geistes. — Besprechungen. — Mitgliederliste.

Bücherschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie.)

Pfannkuche, A.: Religion u. Naturwissenschaft in Kampf u. Frieden. (IV, 134 S.) L., Teubner. 1,25

Goldschmidt, J.: Das Judentum in der Religionsgesch. der Menschheit. (VII, 101 S.) Frk., Kauffmann. 1,—
Güdemann, Mor.: Jüdische Apologetik. (XXI, 248 S.) Glogau, Flemming. Geb. 7,—
Weber, O.: Die Literatur der Babylonier u. Assyrer. (XVI, 312 S.) L., Hinrichs. 4,20

Theologie.

Fragen, praktische, des modernen Christentums. 5 religwissenschaftl. Vorträge v. Traub, Jatho, Meyer, Niebergall u. Förster. (VIII, 126 S.) L., Quelle & Meyer. 1,80
Volksbücher, religionsgeschichtl. Tü., Mohr.
II, 10. Guthe, H.: Jesaia. (70 S.) —,50. — V, 4. Meyer, A.: Was uns Jesus heute ist. (IV, 56 S.) —,50

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Bornemann, W.: Schiedliches u. Friedliches im Kampfe um die Hl. Schrift. (41 S.) Hl., Strien. —,50

A.

Schmidt, H.: Jona. (VIII, 194 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 6,—

B.

Harnack, A.: Sprüche u. Reden Jesu. Die zweite Quelle des Matth. u. Lukas. (IV, 220 S.) L., Hinrichs. 5,—
Holtzmann, H. J.: Das messianische Bewußtsein Jesu. (VII, 100 S.) Tü., Mohr. 2,60
Leipoldt, J.: Geschichte des neutestamentl. Kanons. I. Die Entstehg. (VIII, 288 S.) L., Hinrichs. 3,60
Pott, Aug.: Der Text des N. T. nach seiner geschichtl. Entwicklung. (IV, 108 S.) L., Teubner. 1,25
Wellhausen, J.: Erweiterungen u. Änderungen im vierten Evangelium. (38 S.) B., Reimer. 1,—

Historische Theologie.

Fischer, G.: Curt v. Knobelsdorff. (VIII, 460 S.) Bar., Elim. Geb. 4,—
Gurr, Paul: Daniel Heese. Ein Lebensbild aus der Mission in Makapaanspoort in Nord-Transvaal. (128 S.) B., Missionsgesellschaft. 1,50
Issleib, S.: Moritz v. Sachsen als ev. Fürst. 1541—1553. (218 S.) L., Barth. 3,50
Schumann, A.: Alexander Vinet. Sein Leben, seine Gedankenwelt, seine Bedeutung. (VII, 215 S.) L., Hinrichs. 2,—
Ziegler, Ign.: Der Kampf zwischen Judentum u. Christentum in den ersten 3 christl. Jahrhunderten. (94 S.) B., Poppelauer. 2,—

Praktische Theologie.

Homiletik. Hymnologie. Erbauliches.

Baars, E.: Hiob. Kanzelreden im Anschluß an d. Buch Hiob. (123 S.) Vegesack. 2,50
Evangelien-Predigten f. die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahrs 1906. (IV, 456 S.) Hann., Feesche. Geb. 2,—
Schleusner, G.: P. Gerhardt, der ev. Bekenner in Leid u. Lied. (IV, 73 S.) Wittenberg, Wunschmann. 1,—
Hauser, M.: Am Gnadenthrone. Gedanken üb. das Gebet. (159 S.) Wandsbek, „Bethel". 1,—
Torrey: Hilfe auf dem Wege. (120 S.) Gelsenkirchen, Koezle. Geb. 1,—
Torrey, R. A.: Wie werde ich e. ganzer Christ? (115 S.) Wandsbek, „Bethel". 1,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Troeltsch, E.: Die Trennung v. Staat u. Kirche, der staatl. Religionsunterricht u. die theolog. Fakultäten. (79 S.) Tü., Mohr. 1,60

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Grützmacher: Zum Verständnis d. Buddhismus. (LK. 5.)
Beth: Empirische Teleologie. (NkZ. 1 f.)
Hoppe: Geist od. Instinkt. (Ebd.) Hypothese od. Glauben. (RChr. 1.)
Reinke: Die Abstammungslehre einst u. jetzt. (T. 4.)

Theologie.

Daxer: Eine neue Kritik (Lipsius) d. theolog. Erkenntnis. (StKr. 2.)
Nuelsen: Rückläufige Bewegungen in d. Theologie? (DAZ. 4.)
Ihmels: Bibel u. Bekenntnis. (NkZ. 1.)
Lepsius: Die Welt Jesu. (RChr. 4.)
Z.: Sind für den modernen Menschen die Sakramente noch nötig u. brauchbar? (PU. 2.)
Zeller: Christentum u. Kultur. (RChr. 1.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Huber: Die rechte Stellung zur sog. höheren Bibelkritik. (DAZ. 1.)

A.

Dönhoff: Israels Wanderungen in d. Wüste. (StKr. 2.)
Caspari: Die Chaldäer b. Habakuk. (NkZ. 2.)
Dietrich: Indirekte messian. Weissagungen. (R. 4.)
Gunkel: Neue Ziele d. alttestl. Forschung? (ChrW. 4 f.)
Kuhstein: Zum Kampf um die Gesamtanschauung v. d. Gesch. Israels. (ZevR. 3.)
König: Sterndeuterei b. d. Hebräern u. Babyloniern. (AG. 16.)
Schürer: Der jüd. Kalender nach d. aramäischen Papyri v. Assuan. (ThLz. 3.)
Müller: Emendationen zu Hab. 1, 9; Zeph. 1, 14; 3, 17; Ps. 141, 7. (StKr. 2.)

B.

Bruns: Jesu Gleichnisse. (KZ. 1.)
Karo: Luk. 16, 1 ff. (PrM. 1.)
Kirchner: Johannes d. T. im Dienste Jesu. (Stud. 1.)
Kittel: Röm. 3, 21—26. (StKr. 2.)
Paret: Jak. 4, 5. (Ebd.)

Historische Theologie.

ZKG. XXVII, 4. Schloßmann: Tertullian im Lichte der Jurisprudenz. Dietterle, J.: Summae confessorum. (2. Hälfte des 15. Jahrhdrts.; 16. Jahrhdrt.) Ficker, G.: Sammlg. v. Abschwörungsformeln. Fink: Reliquienverzeichnis des Osnabrücker Doms 1343. Doebner, R.: Zwei Erlasse zur Besserung d. Sittenzustände im Kloster Buxtehude. Wernle, P.: Zum Briefwechsel Calvins. Leipoldt, J.: Der neue armenische Irenäus. — Register. Bibliographie.

Bornkamm: Das Ablaßwesen d. röm. Kirche. (DEBl. 2.)
Gubalke: Die altevgl. Reformparteien. (D. 4.)
Jordan: Gregor VII. u. Heinrich IV. (KM. 4.)
Michael: Fr. v. Assisi. (AG. 16.)
Seeger: Philipp v. Hessen. (D. 4.)
Thiele: Denkwürdigkeiten aus d. Leben J. Agricolas v. Eisleben. (StKr. 2.)
Paul Gerhardt. (MGEG. 5: Kirchner. KZ. 1: Hardeland. DEBl. 2: Haupt.)
v. Adelung: R. Wimmer, † 30. 8. 1905. (ChrW. 5.)
Hupfeld: M. Evers, † 1906. (ZevR. 3.)
Jaspis: J. Rist, geb. 8. 3. 1607. (RK. 6.)
Kayser: D. E. Fink, geb. 24. 10. 1806. (MIM. 2 ff.)
— E. v. d. Recke, † 1833. (PrM. 1.)
Schlunk: D. Ch. Buchner, † 2. 1. 1907. (R. 4.)
Schrader: H. u. Th. v. d. Goltz. (DEBl. 2.)

Systematische Theologie.

Beyschlag: Das Gebet z. Christo. (DEBl. 2.)
Jaspis: Der Artikel v. d. Kirche, entwickelt nach dem Epheserbrief. (RK. 4.)
Stange: Eudämonist. Charakter d. christl. Ethik. (NkZ. 2.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Hymnologie. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.)

Braasch: Wie predigen wir über die Wunder? (MkPr. 1.)
Textstudien: 1. Kor. 13; 2. Kor. 6, 1 ff.; 12, 1 ff.; 1. Thess. 4, 1 ff. (Stud. 1.)
Biegler: Wesen u. Zweck d. Christenlehre. (PBl. 5.)
Wustmann: Zum 4. Hauptstück. (Ebd.)
Becker: Das Erziehungsideal d. dtsch. Humanismus u. d. dtsch. Reformation. (DEBl. 2.)
Drews: Paulsen über d. ev. Relig.-Unterricht. (ChrW. 4.)
Falk: Apologet. Bedeutg. d. Rel.-Unterrichts an höheren Schulen. (ZevR. 3.)
Würtemberg: Der neue Lehrplan f. d. ev. Rel.-Unterricht im Elsaß. (Ebd.)

Dietz: P. Gerhardts Lieder in d. jetzigen dtsch.-ev. Gesangbüchern. (Sn. 2 f.)
Fleischer: Der evang. Choral. (AG. 19.)
Matthes: Das P. Gerhardt-Jahr 1907 im Gottesdienst. (EK. 3 cf. Sn. 2.)
MGkK. XII, 1. P. Gerhardt. (Bild.) Spitta, Fr.: Kirchl. Bedeutg. des Gesangbuches. Sulze, E.: Eine neue Schrift (P. Brathe) über die Theorie des ev. Kirchenbaues. Beutter, A.: Reform d. Notenschrift. Trümpelmann, M.: Zur Organisten- u. Kantorenfrage. Ammer, G.: Zur Reform d. Abendmahlsfeier. Lasch, G.: Das ev. Pfarrhaus auf d. Lande. Wallenstein, A.: Würdige Dorffriedhöfe. Praktische Winke. Kl. Mitteilungen. Bücherschau. — Oppel: Der 117. Ps.

Friedemann: Kirchenverfassungsfragen. (EK. 6.)

Christaller: Was verlangt der moderne Mensch von s. Pfarrer? (MkPr. 1.)
Crome: Gebetsgemeinschaft und Gebetsversammlung. (AG. 19.)
Graeber: Wie kann die überall sich regende relig. Bewegung in gesunde Bahnen geleitet werden? (PU. 2.)
MPTh. III, 4. 5. Köstlin, H. A.: Was vor allem not tut. Matth. 11, 29. Traub, Fr.: Moderne positive Theologie. Herzog, G.: Zur relig. Jugendpflege. Gerok, G.: Zur Kenntnis des Volksgemüts. Köstlin, H. A.: Ein Vermächtnis. Flöring, O.: Liturg. Literatur 1906. v. Sandberger, V.: Predigt z. Eröffnung d. 28. Dtsch.-Evgl. Kirchenkonferenz. Wurster, P.: Zum Bericht über I. M. im Okt.-Heft. Aus d. neuesten Literatur.
Daxer: Der Subjektivismus in Franks Theologie in s. Bedeutg. f. d. geistl. Amt. (Stud. 1.)
Orphal: Das Lehrvikariat. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Kolonialesache.

Flad: R. Morrison. (AG. 17.)
Friedenau: Missionsaussichten in Japan. (EK. 5.)
Graves: Chinesisches Christentum. (AMZ. 2 cf. EMM. 2.)
Pera Johannes: Persische Mission. (AG. 16.)
Richter: Vorderasien. (AMZ. 2.)
Römer: Mehr Missionskenntnis. (EMM. 2.)
Strecker: Weckung u. Pflege d. Missionssinnes im kirchl. Jugendunterricht. (LK. 4.)

Böthe: Blindenpflege in Italien. (IM. 1.)
Heß: Die Odenwälder Bibelgesellschaft. (MIM. 2.)
Münchmeyer: Seemannsmission in Pommern. (IM. 1.)
Pfannschmidt: Fürsorgeerziehungsgesetz. (EK. 3 ff.)
Saul: Kellnerinnenfürsorge. (IM. 1.)
Schäfer: Ins Krüppelheim! (MIM. 2.)
Wurster: Apologet. Bedtg. d. christl. Liebestätigkeit. (IM. 1 f.)

Christlieb-Beckmann: Zur Kolonialfrage. (ChrW. 3.)
v. Hassel: M. u. Kolonialpolitik. (R. 5.)
DE. VI, 3. Mirbt, C.: Die Preuß. Landeskirche u. die Auslandsdiaspora. Bußmann, Ed.: Die Polenfrage u. das Deutschtum im Ausland. Urban, M.: Chronik aus d. Heimat. Rundschau im Ausland: Versammlungen; Aus d. Gemeinden; Kl. Mitteilungen.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall Cäsar. (PU. 2; DEBl. 2; ZevR. 3; R. 3.)
Baarts: E. Key u. die moderne Theologie. (PU. 2.)
Gemeinschaftsbewegung. (E. 3 ff.: Fabianke, Bronisch, v. Oertzen.)
Stricker: Kirche u. Partei. (AG. 16 ff.)

Amerikanisches u. Breslauer Luthertum. (LK. 3. 6 cf. Frobös ebd. 4, Bückmann ebd. 5.)
Eberhard: Zionismus. (Stud. 1.)
Harnack: Aus dem persischen Armenien. (RChr. 1.)
Wendebourg: Ein Gottesdienst in Norwegen. (AG. 18.)
Zimmer: Der Mormonismus als internationale Gefahr. (DAZ. 1 ff.)

Aldinger: Strafverschickung in deutsche Kolonien. (ChrW. 6.)
Jaeger: Gesinnungsstrafe d. modernen Strafrechtsschule. (AG 18 vgl. LK. 6 ff.)
Naumann: Schuld oder Unglück? (ChrW. 5.)
v. Massow: Wohlfahrtsamt od. Zentralstelle f. Volkswohlfahrt? (KM. 4. vgl. Scheffen JM. 2.)
Friederici: Die Deutschen u. das Ausland. (Ebd.)
Funke: Marokko. (Ebd.)
Wugk: Frankreich. (Ebd.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u. -geschichte).

Busse: Weltanschauungen d. großen Philosophen der Neuzeit. (ThLz. 3.)
Flügel: Religionsphilos. d. Schule Herbarts. (Ebd. 2.)
Günther: Problem d. Theodicee im Neuplatonismus. (Ebd. 3.)

Cohen: Ethik. (ChrW. 3 ff.)
Wentscher: Ethik. (ThLz. 3.)

Graue: Zur Gestaltg. e. einheitl. Weltbildes. (PrM. 1.)
Hoppe: Wert u. Bedeutg. der Naturgesetze. (ZevR. 3.)

Theologie.

Graue: Protest. Lehrfreiheit. (ThLBl. 6.)
Monod: Aux Cryants et aux Athées. (ABTh. 2.)
Seeberg: Grundwahrheiten d. christl. Relig. — Aus Relig. u. Geschichte. (ThLz. 3.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Kittel: Biblia Hebraica. (ZevR. 3.)

Gerson: Kohelet. (ThLz. 2.)
Jahn: Ezechiel. (Ebd.)

Kaulen: Einltg. in d. A. u. N. T. (ThLBl. 6.)
Wright: Daniel a. its Critics. (Ebd. 5.)
Wünsche: Schöpfung u. Sündenfall. (Ebd. 4.)

B.

Bachmann: I. Kor.-Brief. (ThLBl. 1.)
Bousset: Offenbg. Joh. (ABTh. 2.)
Weiß: Das N. T. übersetzt. (IM. 1.)

Feudt: Dauer d. öffentl. Wirksamkeit Jesu. (ThLz. 2.)
Mehlhorn: Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu. (ChrW. 3.)
Schmiedel: Hauptprobleme d. Leben-Jesu-Forschung. (ThLBl. 4.) Die Person Jesu im Streit d. Meinungen. (PrM. 1.)

Montell: Essai sur la Christologie de S. Paul. (ThLz. 2.)
Pfleiderer: Entstehung d. Christentums. (ThLz. 3.)

Belser: Einltg. ins N. T. (AL. 2.)
Resch: Agrapha. (ThLBl. 2.)
v. Soden: Die Schriften d. N. T. (ThLz. 3.)

Moulton: Grammar of N. T. Greek. (ThLz. 2.)

Historische Theologie.

Funk: Didaskalia et Constitutiones Apstl. (AL. 1.)
Künstle: Antipriscilliana. (ThR. 1.)
Schnitzler: Quellen u. Forschungen z. Gesch. Savonarolas. (ThLBl. 5.)
Ter-Mekerttschian: Des hl. Irenäus Schrift „zum Erweise d. apostol. Verkündigung". (ThLBl. 3; R. 5 ff.)

Grünberg: J. Ph. Spener. (ThLBl. 1; ThLz. 2.)
v. Gulik: J. Gropper. (AL. 2.)
Hausrath: R. Rothe. (PrM. 1.)
Kroker: Katharina v. Bora. (PBl. 5.)
Kurth: Wynfrith-Bonifatius. (AL. 1.)
Reichel: A. G. Spangenberg. (ThLz. 3.)

Espenberger: Elemente d. Erbsünde nach Augustin. (ThR. 1.)
de Faye: La christologie des Pères apologètes grecs. (ABTh. 2.)
Ries: Das geistl. Leben nach d. hl. Bernard. (ThLz. 2.)
Struckmann: Gegenwart Christi in d. Eucharistie nach den vornizäischen Quellen. (ThR. 1.)
Weigel: Heilslehre d. Cyrill v. Alexdr. (ThR. 1.)

Frank: Gesch. d. prot. Theologie. (ThLBl. 6.)
Hilarin: Gesch. d. wissenschaftl. Studien im Franziskanerorden. (ThLBl. 4.)
Hunzinger: Lutherstudien. (DAZ. 1; ABTh. 2.)
Reinhard: Die Prinzipienlehre d. luth. Dogmatik 1700—1750. (DAZ. 1.)

Systematische Theologie.

Grützmacher: Studien z. systemat. Theologie. (ThR. 1.)
Herrmann: Christl. protest. Dogmatik. (PrM. 1.)
Hoffmann: Wiedersehen jenseits des Todes. (PrM. 1.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Hymnologie.)

Clemen: Predigt u. bibl. Text. (ThR. 1.)
Niebergall: Wie predigen wir dem modernen Menschen? (Ebd.)
Schian: Die Predigt. (Ebd.)
Fricke: Wünsche betr. d. Konfirm.-Unterricht. (PBl. 5.)
Fricke: Handbuch d. Katechismus-Unterrichts. (Ebd.)
v. Nathusius: Handbuch d. kirchl. Unterrichts. (Ebd.)
Rothstein: Unterricht im A. T. (ZevR. 3.)
Runkel: Quellenbuch z. Kirchengesch. (PBl. 5.)
Steinmetz: Katechismusgedanken. (Ebd.)
Brathe Theorie d. ev. Kirchengebäudes. (PrM. 1.)
Koehler: Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht. (ThLBl. 1.)

Predigten u. Erbauliches.

Bauer: Die letzte Predigt Schleiermachers. (ThR. 1.)
Kreutzer: Kirchengeschichtl. Predigten üb. D. M. Luther. (PrM. 1.)
Smend: Die politische Predigt Schleiermachers. (RhB. 1.)
Hesselbacher: Aus meiner Dorfkirche. (Stud. 1.)
Kubert: Altes u. Neues. (DAZ. 1.)
Schian: Fragen der Zeit. — Im Notwendigen Einheit. (PBl. 5.)
Müller: Die Bergpredigt. (ThLBl. 3.)

Mission, Äußere u. Innere.

Dennis: Christian Missions a. Social Progress. (ThLz. 3.)
Flex: Aus d. Palmenlande. (AMZ. 2.)
Frohnmeyer: Indisches Schulwesen. (Ebd.)
Kühnle: In alle Welt. (Ebd.)
Richter: Missgeschichte. (ThLz. 3.)
Vortisch: Hin u. her auf d. Goldküste. (AMZ. 2.)
Wartmann: Gesch. d. ostdtsch. Jünglingsbundes. (ThLz. 2.)
Witz-Oberlin: Evgl. Vereins- und Liebestätigkeit in Österreich. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Baumgarten: Unsoziale Einrichtungen d. ev. Kirche. (ThLBl. 1.)
v. Hoensbroech: Moderner Staat u. röm. Kirche. (Ebd.)

Inhaltsverzeichnis.

Bach, Vierstimmige Choralgesänge 67
Bardenhewer, Mariä Verkündigung 74
Bethge, Das Hohelied der Liebe 87
Blau, P. G., der Sänger 66
Bronisch-Lubrich, Feierstunden 68
Bruckner, Pelag. Streit 78
Budde, Althebr. Literatur 70

Dalman, Grammatik 68

Ehrecke, Paul Gerhardt 66

Fabianke, Sünde 87
Feder, Justins Lehre 79
Fell, Lehrbuch 71

Gautier, Introduction 71
Gebhardt, Paul Gerhardt 66
Gerhards Handb. der Glaubenslehre 81
Green, Einleitung ins A. T. 72

Hackenschmidt, Schattenbilder 87
Haltenhoff, Alter Orient 73
Hanssen, Abendmahlsbüchlein 87
Hardeland, Paul Gerhardt 66
Häring, Der christl. Glaube 81
Heinrici, Beiträge III, 1. 2. 76
Hennecke, Ordination 85
Horn, Deutsche Psalmen 68

Josephson, Paul Gerhardt 66
Jukes, Genesis 88

Kaiser, Paul Gerhardts Lieder 65
—, P. G., ein Bild seines Lebens 66
—, P. G., Ein Volksabend 66
Kaulen, Einleitung 69
Kawerau, Paul Gerhardt 65
Knodt, P. G., sein Leben 66
—, Kirchenordnung 85
Kochs, Paul Gerhardt 66
Költzsch, Philipperbrief 88
Köhler, Paul Gerhardt 66
König, Moderne Anschauungen 73
Künstle, Antipriscilliana 80
Kutter, Gerechtigkeit 88

Langheinrich, Korintherbrief 84
Lemp, Gleichnisse Jesu 90
Lisco, Jerusalem liberanda 77
Lortzig, Sancta sanctis 87
Lubrich, Geistl. Dialog 67

Mayer, Missionstexte 91
—, Zusammenschluß 86
Mertz, Was jeder Protestant 83
Milt, Paul Gerhardt 66
Mommert, Widerlegung 92
Müller, Bergpredigt 89

Nelle, P. Gerhardts Lieder und Gedichte 65
—, 2 Weihnachtslieder P. Gerhardts 67

Pahnke, Fingerzeige 85
Petrich, P. Gerhardt, seine Lieder 65
—, P. Gerhardtbüchlein 66
Pfannschmidt, Paul Gerhardt 67

Rauschen, Patrologie 79
Rathmann, Der Herr dein Arzt 85
Reinicke, Sollt ich meinem Gott nicht singen . . . 67

Schade, Beispiele 92
Schäfer, Lieder P. Gerhardts 67
—, Parabeln 90
Stärk, Entstehung des A. T. 73
Stein, P. G., der Sänger 66
Steuernagel, Hebr. Sprachunterricht 69
Stockhausen, Bilder aus Gerhardts Leben 67
Stosch, Weisheit 90
Strack, Einl. ins A. T. 74
—, Judentum 92
—, Jahrbuch 92
—, Hebr. Vokabularium 69

Ter-Mekerttschian, Irenäus Schrift 78
Todt, P. G., der Liederfürst 66

Ulbrich, Bergpredigt 89

Wackernagel, P. Gerhardts Geistliche Lieder . . . 65
Windisch, Theodicee 81
Woltersdorf, Selbständigkeits-Bewegung 86